

INTERNATIONALER KARL-LEISNER-KREIS

Rundbrief Nr. 35 - Juli 1997



Tabernakel in Marienthal - Firmung Karl Leisners vor 70 Jahren

Impressum:

Herausgeber: Internationaler Karl-Leisner-Kreis e. V. Kleve (IKLK)

Redaktion: Hans-Karl Seeger, Klaus Riße

Geschäftsstelle: Leitgraben 26, 47533 Kleve-Kellen

Telefon 02821/92595; Telefax 02821/980331

Konto-Nr.: 5028378, Sparkasse Kleve (BLZ 324 500 00)

Konto-Nr.: 2260431, Postbank Essen (BLZ 360 100 43)

Bildnachweis: Umschlagbild Fotokarte Klosterkirche Marienthal; S. 11 und 17, aus "650 Jahre Klosterkirche Marienthal"; S. 23 Nachlaß von Bischof Tenhumberg; S. 35 Kirche und Leben; S. 45 Archiv IKLK; S. 51 Archiv Hubert Dahmen; S. 53 Archiv IKLK; S. 59 Sr. Irmengarde Busch; S. 60 Klaus Chwalczyk; S. 61 Werner Eckhardt, S. 63 Andreas Lechtape; S. 65 Archiv Schönstatt; S. 66 Schwestern Unserer Lieben Frau.

Satz: Hans-Karl Seeger

Druck: Massing GmbH, Emmerich

Inhalt

	Seite
An die Freunde von Karl Leisner	2
Marienthal - Stätte der Jugendbewegung am Niederrhein	3
Firmung - Befähigung zum Zeugnis des Glaubens	3
Gedanken zur Bedeutung der Firmung in unserer Zeit	30
Nikolaus Groß - Blutzeuge der Arbeiterschaft	34
Nachrichten aus aller Welt	38
Einladung	49
Lebensdaten Karl Leisners	51
Zeugnisse des Vertrauens zu Karl Leisner	54
Neue Veröffentlichungen über Karl Leisner	56
Benannt zu Ehren Karl Leisners	58
Mitglieder des IKLK	67
Informationsmaterial über Karl Leisner	69

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde von Karl Leisner!

Vor 70 Jahren, am 22 Juli 1927, wurde Karl Leisner mit gut 12 Jahren in Kleve gefirmt; kurz zuvor hatte er, veranlaßt durch seinen Religionslehrer Dr. Walter Vinnenberg, selbst eine Jugendgruppe übernommen.

In diesem Rundbrief möchte ich aufzeigen, welche Bedeutung die Firmung für einen jungen Menschen haben kann und welche Folgen es nach sich ziehen kann, wenn jemand treu zu seinem Bekenntnis steht. Dazu finden Sie eine Dokumentation von Ereignissen während der Zeit der Verhaftung von Karl Leisner in St. Blasien.

Was läßt sich am Gedankengut von Karl Leisner als Verwirklichung des Evangeliums aufzeigen, und was ermutigt heute Menschen, als Christen zu leben?

Ein solches Glaubenszeugnis hat Nikolaus Groß abgelegt. Sein Lebensbild ist ein weiteres Beispiel innerhalb der Reihe der bekannten und unbekanntenen Zeugen für den Glauben in der Zeit des Nationalsozialismus, für die Papst Johannes Paul II. Karl Leisner stellvertretend seliggesprochen hat.

Wir wünschen uns viele neue Mitglieder, die unsere Arbeit aktiv, ideell oder auch nur finanziell unterstützen. Vielleicht gelingt es jedem Mitglied, ein neues hinzuzugewinnen? Beiliegendes Faltblatt kann dabei helfen.

Allen, die durch Spenden die Arbeit des IKLK unterstützen, sei herzlich gedankt. Allein von den

Beiträgen sind die laufenden Kosten kaum zu begleichen. Wer dem IKLK noch keine Vollmacht für ein Einzugsverfahren des Beitrages bei der Bank gegeben hat, möge das doch bitte nachholen. Wir erbitten recht freundlich, noch ausstehende Beiträge einzuzahlen. Seit 1995 ist die Beitragshöhe:

Ordentliches Mitglied	
Einzelperson	25,00 DM
Ehepaar	40,00 DM
Schüler, Student, Auszubildende bis zum Ende der Berufsausbildung	10,00 DM
Korporatives Mitglied	50,00 DM
Ordensangehörige	frei

Überweisungen aus dem Ausland mögen aus Kostengründen über das Konto des IKLK bei der Postbank abgewickelt werden.

Ich lenke Ihre besondere Aufmerksamkeit auf die **Einladung zur Mitgliederversammlung** auf Seite 49. Wir haben im Präsidium einen anderen Zeitpunkt und eine neue Form beschlossen.

Im Namen des Präsidiums grüße ich Sie alle und wünsche Ihnen frohe und erholsame Ferienwochen.

Marienthal - Stätte der Jugendbewegung am Niederrhein

Auf diesem Rundbrief ist die Vorderseite des Tabernakels von Marienthal zu sehen, eine Arbeit von Heinrich Wimmer. Pater Martin Segers, der jetzige Prior des Klosters, schreibt dazu in Ö650 Jahre Klosterkirche Marienthal 1345 - 1995: "Der Tabernakel ist nach einem Entwurf von Heinrich Wimmer in versilberter Bronze mit kunstvoller Beschriftung und sinnreichen figürlichen Darstellungen gearbeitet. Es handelt sich um Worte und Motive zum Wesen der Liebe. Das Tiefste, das über Gott ausgesagt werden kann, ist: 'Gott ist die Liebe' (1 Joh 4,16b). Auf den Türen des Tabernakels lesen wir - für viele geradezu ein geflügeltes Wort -: 'Der Pfingsttag kennt keinen Abend, denn seine Sonne, die Liebe, kennt keinen Untergang' (Hermann

Schell). Der Buchstabe 'o' im Wort 'Sonne' erstrahlt im Licht der himmlischen Sonne, im göttlichen Licht des Heiligen Geistes, und wird selbst zum Lichtquell. Gleichnishaft ist hier dargestellt, daß die Liebe, die Menschen einander schenken, Ausstrahlung und Abglanz der göttlichen Liebe ist, von der der Apostel Paulus sagt: 'Die Liebe hört niemals auf' (1 Kor 13,8)."

Der Ort Marienthal und die Worte auf dem Tabernakel scheinen mir sehr geeignet, an die Firmung von Karl Leisner vor 70 Jahren zu erinnern, und aufzuzeigen, welche Auswirkungen sie für sein Leben hatte.

Hans-Karl Seeger

Firmung - Befähigung zum Zeugnis des Glaubens

Karl Leisner war gut 12 Jahre alt, als er am 20. Juli 1927 in der Stiftskirche St. Mariä Himmelfahrt in Kleve gefirmt wurde. Mit dem Firmdatums und Firmort verhält es sich wie folgt:

Will man erfahren, wann einem Menschen das Sakrament der Firmung gespendet wurde, schaut man im Taufbuch nach, wo normalerweise auch Firmung, Eheschließung und Weihen eingetragen werden. So ist die Firmung Karl Leisners im Taufbuch der Pfarrgemeinde Rees für den 22. Juli 1927 in Kleve eingetragen.¹

Die Mutter von Karl Leisner hat im Seligsprechungsprozeß beeidet, Karl sei am 20. Juli 1927 in

Kleve in der Stiftskirche (Mariä Himmelfahrt) von Bischof Poggenburg gefirmt worden.²

René Lejeune gibt in seinem Buch über Karl Leisner die Firmung ebenfalls für den 20. Juli 1927 an.³ Pfarrer Josef Perau, der für den Seligsprechungsprozeß die Lebensbeschreibung verfaßt hat, nennt als Firmdatums den 22. Juli 1927 in der Stiftskirche.⁴

¹ Vgl. Rundbrief Nr. 34, Seite 59

² Vgl. Congregatio de Causis Sanctorum. P.N. 1332, Positio super martyrio Vol. II., Seite 601f

³ Wie Gold im Feuer geläutert, Hauteville 1991, Seite 292

⁴ Vgl. Congregatio de Causis Sanctorum. P.N. 1332, Positio super martyrio Vol. II., Seite 836

Pater Johannes Vermeegen, ein Klassenkamerad von Karl Leisner, hatte bisher als Firmdatum den 22. Juli 1927 in der Unterstadtkirche (Mariä Empfängnis)⁵ von Kleve angenommen, da auch er dort gefirmt worden war. Als Begründung für diese Annahme schreibt Pater Vermeegen: "Wir hatten als Gymnasialgemeinschaft gemeinsam unseren Firmunterricht, wurden auch als Gymnasialgemeinschaft am 22. Juli (Fest der hl. Maria Magdalena, der Patronin der Pfarrkirche Goch) von Bischof Dr. Johannes Poggenburg gefirmt und der Studiendirektor Dr. Bast war unser Firmpate."⁶

Die Firmbücher der Unterstadtkirche sind noch vorhanden, die Angaben von Pater Vermeegen stimmen mit den Eintragungen überein, und in der langen Liste der 466 Firmlinge ist der Name "Karl Leisner" eingetragen.

Da im Krieg entsprechende Unterlagen sowohl im Archiv der Stiftskirche als auch im Generalvikariat in Münster zerstört wurden, läßt sich nicht prüfen, ob Bischof Poggenburg am 20. Juli 1927 in der Stiftskirche in Kleve gefirmt hat.

Im Stadtarchiv Kleve ist leider auch keine Zeitung von 1927 vorhanden, in der sich gegebenenfalls ein Bericht über eine Firmung am 20. Juli 1927 in der Stiftskirche befunden hätte. Wohl aber gibt es im Stadtarchiv eine Stadtchronik des Bürgermeisters von 1927, in der dieser in einem Nachtrag vermerkt, daß Bischof Dr. Poggenburg am 19. Juli 1927 zur Firmung nach Kleve gekommen sei. Er kann also durchaus am 20. Juli in der Stiftskirche gefirmt haben.

An dieser Stiftskirche war Jakob Küppers aus Goch - woher auch die Eltern von Karl Leisner stammten - schon von 1899 bis 1909 Kaplan gewesen, bevor er 1918 dort Pfarrer wurde. 1921 zog Familie Leisner von Rees nach Kleve in diese Pfarrei. Wahrscheinlich bestand bereits seit dieser Zeit ein persönlicher Kontakt. Es ist also leicht denkbar, daß Karl Leisner auf Grund dessen in der Heimatpfarrkirche gefirmt werden konnte. Es ist aber auch zu vermuten, daß er selbst die Initiative ergriffen hat, ein für die zwanziger Jahre sehr beachtliches Unternehmen, von dem selbst die Bürokratie offensichtlich überfordert war, denn augenscheinlich gab sie den Namen Karl Leisners aus den Klassenlisten weiter für das Taufbuch in Rees.

In den Firmlisten der Unterstadtkirche (siehe Seite 5f) ist auch Willi Leisner, der Bruder von Karl Leisner, verzeichnet. Willi Leisner weiß aber, daß er mit seinem Bruder Karl in der Stiftskirche gefirmt wurde. Sein Firmzettel, den er noch besitzt, lautet allerdings auf den 22. Juli 1927 in der Unterstadtkirche:

⁵ Die Unterstadtkirche war erst 1924 abgepfarrt worden

⁶ Brief vom 5. Februar 1997 an den Autor

Warum sie in der Stiftskirche gefirmt wurden, kann Willi Leisner nicht mehr sagen. Er weiß noch, daß sie als Gymnasiasten die Schüलगottesdienste in der Unterstadtkirche hatten. Er weiß aber auch mit Sicherheit, daß er in der Stiftskirche mit seinem Bruder Karl gefirmt wurde. Die Predigt des Bischofs habe den Leitgedanken gehabt: "Contra torrentem - Gegen den Strom!"⁷, wobei der Bischof das "r" sehr rollend ausgesprochen habe.

Pater Vermeegen stellt angesichts dieser Angaben folgende Vermutung an: "Ich könnte mir allerdings gut denken, wie Mutter Leisner zu ihrem Datum kommt: Damals kam der Bischof nur alle 5 Jahre in unserem Dekanat zur Firmung. Vielleicht hat der Bischof am 20.7.27 in der Stiftskirche und am 22.7.27 in der Unterstadtkirche gefirmt. - Es wäre für mich nicht überraschend, wenn K. L. auf Grund seiner personalen und lokalen Bindung an seine geliebte 'Stiftskirche' in unserer Gymnasialgemeinschaft 'ausgeschert' wäre, um in der Stiftskirche gefirmt zu werden."⁸

Johanna Nass - Tante des Autors - , am gleichen Tag geboren wie Karl Leisner (28. Februar 1915), wurde auch 1927 gefirmt. Sie erinnert sich noch gut an die Firmung am 22. Juli 1927 in der Unterstadtkirche. Sie wurde mit ihrem Jahrgang aus der Unterstadtschule gefirmt, und ihr Firmpate war der Leiter dieser Schule, Rektor Albert Lingenbrings. Johanna Nass erinnert sich noch, welches Kleid sie getragen hat, ein schwarzes Samtkleid; es war das Beikleid anläßlich ihrer Erstkommunion 1924.

⁷ Dieses Wort steht in der Kevelaerer Gnadenkapelle im Fenster über jener Tür, durch die man die Gnadenkapelle verläßt.

⁸ Brief vom 5. Februar 1997 an den Autor

Nach der Firmung gab es einen Empfang und eine Feier mit dem Bischof. Die Firmlinge sangen und trugen Gedichte vor. Johanna Nass hat noch gut in Erinnerung, wie ihr jüngerer Bruder Heinz⁹ ein Gedicht auswendig lernte, das Lehrer Josef Müller gedichtet hatte. Den Schluß dieses Gedichtes zitiert sie wie folgt:

Alle Kinder, die hier stehen,
glaub es mir, 's ist wirklich wahr,
zum Schutzengel für dich beten,
doch auch für uns, das ist doch klar.

Was wird der Engel Freude haben,
wenn wir uns wiedersehn,
und kommst du wieder nach fünf Jahren,
erzähl ich dir noch viel, viel mehr.

Für die damalige Zeit war es erstaunlich, den Bischof mit Du anzureden, wenn auch nur im Gedicht. Die ersten Christen wurden gleich bei der Taufe gefirmt, aber da waren sie meist schon älter. Als auch kleine Kinder getauft wurden, entwickelte sich die Firmung zu einem eigenen Sakrament. In ihm wird, im allgemeinen im Jugendalter, erneut die christliche Initiation gefeiert, die das Kind im Fall der Kindertaufe selbst noch nicht bewußt mitvollziehen konnte. In der Firmung wird durch Salbung, Handauflegung und die Spendeformel betont, was grundsätzlich zu jedem Sakrament gehört: die in der Kraft des Heiligen Geistes geschenkte Teilhabe an Jesus Christus.

⁹ Dieser Heinz Nass, der den Spitznamen Natje (kommt von Not als niederrheinische Form von Bernhard - so hieß sein Großonkel) trug, war später in einer Gruppe von Karl Leisner und ging mit 14 Jahren nach Köln, um Koch zu lernen. Später hat er Mutter Leisner versprochen, bei der Primiz von Karl für sie zu kochen.

Ein junger Mensch sollte sich die Firmung spenden lassen, wenn er vom Mit-Glauben zum Selber-Glauben gelangt. Im Leben von Karl Leisner zeigte sich diese Selbständigkeit sehr deutlich durch das Übernehmen von Verantwortung für andere. Sein

Glaubenszeugnis wirkte ansteckend und gemeinschaftsbildend. Die größte Bewährung bestand wohl in seiner Verhaftung in St. Blasien und dem, was daraus folgte: dem Opfer des Lebens im Martyrium.

Karl Leisner als Gruppenführer

Als 12-jähriger übernahm Karl Leisner erste Verantwortung in einer katholischen Jugendgruppe. Am 3. Februar 1927 hatte ihn Dr. Walter Vinnenberg, der 1926 gleich nach seiner Priesterweihe als Religionslehrer an das Gymnasium Kleve kam, als Gruppenführer gewonnen. Es handelte sich um eine Gruppe des Kreuzbundes, die natürliches Jugendleben ohne Alkohol und Nikotin leben wollte. Die Gruppe nannte sich "St. Werner". In seinem für das Abitur einzureichenden Lebenslauf vom 1. Dezember 1933 schrieb Karl Leisner:

"Ein bedeutsames Ereignis für mein ganzes Leben war es, als unser damaliger jugendlicher Religionslehrer an mich herantrat, um mich für eine Gruppe zu gewinnen, die er als Jugendbewegter hier ins Leben rufen wollte. Was ich von da an durch das Leben in der katholischen Jugendbewegung an seelischem Reichtum und körperlicher Ertüchtigung gewonnen habe, das kann ich keinem sagen. Das wird auch keiner begreifen, wenn er nicht selbst einmal ganz in einer jugendbewegten Gruppe gestanden hat."

Die lange Reihe seiner Tagebücher beginnt mit den Aufzeichnungen "Jugendkreuzbund O.Gr. Cleve, Chronik O.Gr. St. Werner". Bald stellte sich seine Begabung als Jugendführer heraus. Neben seinen Pflichten als Schüler bestimmten Gruppenleben und Fahrten sein Leben. Als Oberprimaner war er Bezirksjungschärführer für die Dekanate Kleve und Goch, Bischof Clemens August Graf von Galen ernannte ihn als Theologiestudenten zum Diözesanjungschärführer.

Als Karl Leisner vom 5. bis 9. September 1931 im Kloster Gerleve Exerziten machte, notierte er in

seinem Tagebuch¹⁰ aus einem Vortrag über die Firmung:

Durch die hl. Taufe sind wir zu Gotteskindern, durch d. Firmung aber zu Gottesstreitern geworden. Der Bischof hat uns das Kreuz auf die Stirn gedrückt. - Wir sollen fähig sein, dem Gottesfeind entgegenzutreten. Und zwar mit sanfter Gewalt öffentlich in Gesellschaft, im Theater Gottes und Christi Werk verteidigen. Dies können wir aber nur mit dem hl. Geist u. darum müssen wir beten. - Vor allen Dingen nicht lau sein. Entweder warm od. kalt. - Mit Chrisma bekommen wir d. Kreuz aufgedrückt. - Chrisma (Öl) leuchtet, wärmt u. nährt. So ist uns der hl. Geist Erleuchtet., Wärme u. Nahrung. - Erleuchtetg. auch beim Lesen der hl. Schrift. - Durch Liebe, Frömmigkeit, Demut lernen wir die Bibel verstehen. Nicht d. Grübler, d. nüchternen Verstand wird alles so klar! - Ebenso geht es mit d. Liturgie. -

¹⁰ Tagebuch Nr. 5, Seite 69f

Während des großen Jugendlagers in Groesbeek 1934¹¹ schrieb Karl Leisner in sein Tagebuch¹²:

Die innere Trommel ruft! Wir sind getaufte Gotteskinder, wir sind gefirmte Königsstreiter! Vom hohen u. hl. Sinn unserer Sendung als junge katholische Menschen. Alle "katholischen" anerzogenen u. angezwungenen Minderwertigkeitskomplexe müssen fallen. Ein neues Geschlecht von Kämpfern Christi, erzogen zu "Bekenntnisfreudigem Christentum" (Grundgesetz §33)¹³, soll in unserer harten Zeit entstehen unter den Sinnbildern von Kreuz u. Fahne und Trommel.

In dem heute als Nr. 14 gezählten Tagebuch sammelte Karl Leisner "Lesefrüchte"¹⁴. Zur Firmung schrieb er:

"Die kath. Jugendweihe¹⁵ ist das Sakrament der Firmung u. an uns liegt es, sie in ds. Bedeutg. zum Bewußtsein zu bringen" (Laros¹⁶ "Pfingstgeist"). "Wie der Geist Gottes am Morgen der Schöpfung über den Wassern schwebte u. aus dem Chaos einen Kosmos schuf, so soll auch das neue Gottesreich aus der Kraft dieses selben Geistes erstehen." (Laros)

¹¹ Die Nazis hatten ein solches Lager in Deutschland verboten.

¹² Tagebuch Nr. 13, Seite 146

¹³ Grundgesetz des Katholischen Jungmännerverbandes Deutschlands. Der § 33 lautet: Die Jungchar.

¹⁴ Tagebuch Nr. 14, Seite 31

¹⁵ Bei den Freidenkern gab es schon eine Jugendweihe als antichristliches Brauchtum. In den freireligiösen Gemeinden war es eine Feier für die aus der Schule ins Leben tretenden Kinder ihrer Mitglieder. In der ehemaligen DDR wurde sie gefördert und existiert trotz der Wende noch immer.

¹⁶ Der deutsche katholische Theologe Matthias Laros (1882-1965) war von 1944 bis 1950 Leiter der deutschen katholischen Una-Sancta-Bewegung.

Am 8. Februar 1936 schrieb er in Münster in sein Tagebuch¹⁷:

Wohin treibt uns Satans Heimtücke u. listentrunkene Schläue u. infernalische Bosheit? Wo ist Recht u. Liebe - alles faselt davon, weil sie nicht mehr da sind. Deshalb müssen wir Getaufte, Gefirmte u. wundersam Gestärkte die Liebe leben. Helden der Liebe. Wir besiegen u. machen zunichte den Haß. Wir siegen, auch wenn wir sterben müssen!

Wilhelm Wissing

Der 1996 verstorbene Prälat Wilhelm Wissing hat zum 40. Todestag von Karl Leisner (12. August 1985) in Kleve eine Predigt gehalten. In dieser führte er, der, beauftragt von Bischof Clemens August Graf von Galen, als Nachfolger von Karl Leisner die Diözesanjugendchar übernommen hatte, folgendes aus:

"Aus der Zeit der Jugendarbeit sehe ich ihn vor mir als einen geborenen Optimisten. Ich könnte seinen Religionslehrer zitieren, der einmal von Karl Leisner sagte: "Ein Realist, wo Natur und Gnade fuglos ineinander übergehen." Wenn er über sich selbst in seinem Tagebuch schreibt, er sei "ein Abenteurer der Gnade", so würde ich dazu seine besonders gekennzeichnete Stelle aus seiner Heiligen Schrift¹⁸ zitieren, wo er sagt: "Christliche Lebensgesinnung in Freud und Leid heißt: Singt und spielt dem Herrn in eurem Herzen, dankt Gott dem Vater allzeit für alles" (Eph 5,20).

Ein Jugendführer voller Kraft und Glut. Gelegentlich auch mit Wut über soviel Böses in der Welt,

¹⁷ Tagebuch Nr. 18, Seite 8

¹⁸ Prälat Wissing hatte als Andenken an Karl Leisner dessen Ausgabe des Neuen Testaments (Rösch) erhalten, das er testamentarisch dem IKLK vermacht hat.

aber auch verletzt über das Zögern und Taktieren seiner Kirche. Ein Jugendführer, der die Kunst verstand, zu erzählen und auf der Klampfe zu spielen. Aber vor allem war er Zeuge, und man nahm ihm das Zeugnis ab. Er selber formulierte: "Christus meine Leidenschaft." Er hat nicht nur formuliert oder kommentiert, sondern sein Sein mit Christus bezeugt.

Karl Leisner hat die Kirche im Aufbruch der Jugendbewegung erlebt. Wie oft haben wir uns unterhalten über geheime und öffentliche Botschaften, etwa die, die von Prälat Wolker von Haus Altenberg ausgingen, und über dessen Gabe, die alten Glaubenswahrheiten neu zu formulieren. Sie waren so gesagt, daß sie - obwohl bekannt - neu wirkten und beeindruckten. Die Jugend glaubte an sie und schöpfte daraus Heil und Leben. Mehr als einmal hat Karl Leisner gesagt: "Die Jugend der Kirche ist eine Jugend im Aufbruch, nicht im Halbschlaf." Viele Dinge, die uns heute so selbstverständlich erscheinen, waren damals neu. Ich nenne nur Stichworte: die Bibelbewegung und die liturgische Bewegung. Er verstand es, die Schrift am Anfang einer Gruppenstunde zu erklären, was ich zusammenfassen möchte mit dem Wort der Emmausjünger: "Brannte nicht das Herz in uns, als er unterwegs mit uns redete und uns die Schrift erschloß?" (Lk 24,32). Bei der Wahl zwischen Parteibuch und Bibel wählte er die Bibel. Er selbst hat im ersten freien Blatt seines Neuen Testaments niedergeschrieben, welche Grundsätze der Schrifterklärung maßgebend seien, und faßte sie später zusammen

mit dem Schriftwort: "Ohne Gleichnisse redete er nicht zu ihnen" (Mk 4,33f). Es waren Neuentdeckungen vom "Kirchengebet" und Kirchenlied. Und Karls Anliegen war es, dies hineinzuleben, dies hineinzubeten, dies hineinzusingen - in die jungen Menschen seiner Tage. Kirche im Aufbruch, das waren für ihn die Jungführer, die Fahrten, das waren für ihn die Gemeinschaften der Jungschar, die in den Orten am Niederrhein und dann im ganzen Bistum neu erstanden. Das war später das Durchhalten dieser Jugend in der Kirche auch in der Verfolgung. Ich denke da an meine eigene Zeit zurück, als in unserer Pfarrei nur noch die Staatsjugend allein bestehen durfte und die katholische Jugend verboten wurde. Damals wagten fast 150 junge Menschen, allen Warnungen zum Trotz, zur katholischen Jungschar zu stoßen, auch auf die Gefahr hin, keine Arbeit zu bekommen, Nachteile aller Art einstecken zu müssen. Kirche, junge Kirche im Aufbruch, das waren für ihn die Bekenntnistage, wo er ja auch hier in Kleve und an anderen Orten gesprochen und gewirkt hat. Seine Fahne stand gegen den Wind...

Als ich 1936 von ihm die Jungschararbeit in der Diözese Münster übernahm, da gab es eine feste Führungsmannschaft quer durch das ganze Bistum. Diese Mannschaft hatte einen Geist, einen Willen, eine Leidenschaft, die sich im Wort Wolkers zusammenfassen läßt: "Alles für Deutschland - Deutschland für Christus". Dies ist eine Spur der Freiheit im Widerstand, die Karl Leisner gelegt hat."

Karl Leisner in Marienthal

Was in der aufbrechenden Katholischen Jugendbewegung in Deutschland Altenberg war, war für die Jugend des Niederrheins Marienthal bei Wesel. Der Ort war dazu wie geschaffen, und durch Pastor August Winkelmann

bekam das alte Kloster eine Lebendigkeit, die heute kaum noch vorstellbar ist. Zeitzeugen, deren Namen das Gästebuch aus den 30er Jahren ausweist (siehe Seite 14), berichten im folgenden von ihren Erlebnissen. Oft taucht auch Karl Leisners Name auf. Auch heute noch besuchen Menschen Marienthal, das jetzt Titus-Brandsma-Karmel heißt und von Karmelitern (OCarm.) belebt wird. Pater Martin Segers, der Prior des Klosters, berichtet: "Der ehemalige Landtagsabgeordnete Karl Nagel, Borken, geboren 1928 in Raesfeld, erzählte im Dezember 1996 folgende Begebenheit: 1936 nahmen ihn seine älteren Brüder, die der Jungschargruppe in Raesfeld angehörten, einmal mit nach Marienthal, wo sie ihn auf den Diözesanjungscharführer Karl Leisner aufmerksam machten, der dort zu einer Jungschargruppe sprach."

Karl Leisner berichtete im Tagbuch Nr. 6, Seite 26ff:

Die Fahrt zum Bundestag des K.W.V. in Marienthal. Vom 12.5. - 18.5.1932

1. Tag Donnerstag, den 12.5.32.

Gleich nach Schulschluß trafen wir uns. (1/2 1) Paul Schraven lag krank zu Bett und konnte nicht mit. Unter traurigem Gesicht des Himmels zogen wir los...

Über Brünen, wo ein Wagen unsere "Affe"¹⁹ bis zur Abzweigung der Straße nach Marienthal mitnahm, kamen wir gegen 1/4 12 dort an. Zunächst hielten wir Rast u. Stärkung. Dann gingen wir zur Herberge, wo wir manch bekanntes Gesicht vom K.W.V. sahen. - Bald ging's zur Zeltwiese, wo wir unser Zelt errichteten. Nach dem Zeltbau tummelten wir uns auf der Wiese herum und platschten und badeten in der nahen Issel. - Den Nachmittag über bis zum Abend u. noch spät in der mond hellen Nacht kamen Gruppen an. - Wir verkrochen uns schon früh nach einer kleinen Atzung ins Zelt.

Klosterkirche Marienthal
mit der Torinschrift MORS PORTA VITAE

¹⁹ Mit "Affe" wurde, wohl wegen seines braunen Fellüberzuges, der Tornister der Soldaten bis zum Zweiten Weltkrieg genannt. Er wurde in der Jugendbewegung auch noch nach dem Zweiten Weltkrieg statt Rucksack auf Wanderfahrten verwendet.

4. Tag. Pfingstsonntag, den 15.5.32.

Um 6 ^h weckt uns ein Trompetengetröte. Waschen in der Issel. Dann geht's in langem Zuge zur Kirche. Wir beten die Meßgebete gemeinschaftlich. Willi u. ich dienen. - Der Bundespriester hält eine feurige Pfingstansprache. Pfingsten soll hineinleuchten in den grauen Alltag! - Nach der Messe Morgenimbiss auf der Spielwiese ("Hajebuttenteel") Dann geht's mit allen zum Lager. Es ist brühwarm. Wir hören drei Referate mit Aussprachen:

1. "Wirtschaft u. wir". 2. "Politik u. wir". 3. "Bildung u. wir". Redner: 1.) Willi Jansen 2.) Hans Greve 3.) Eugen Schoelen. Viele feine Gedanken brachten sie vor; aber sie niederschreiben, ist nicht Zeit. - Alle drei Vorwürfe wurden vom kath. Standpunkt u. Glauben betrachtet. Kurz ist zu sagen: Zu 1.) Wirtschaft soll jedem Volksgenossen Arbeit geben. - Ehrlich, tüchtig! - Keine Schlagworte hereintragen! - Zu 2.) Brüning: das Ideal! - In der Art dieses Mannes kämpfen. - Zu 3.) Bildung heißt nicht, möglichst viel Verstand u. möglichst viel Wissen; sondern ist harmonischer Ausgleich aller Seelenkräfte zu einer "einigen", ganzen Persönlichkeit. - Die gute Gesamteinstellung des Bundes kam fein dabei heraus. - Um 2 ^h Mittag auf der Spielwiese. (Sauerkraut, Kartoffeln u. Bohnen). - Daran anschließend Zug ins Dorf. Auf dem Hof vor der Kirche Kasperle der Kölner, Singen u. Tanz. - Um 6 ^h in die Kirche; dort Maiandacht. Nachher Milch in "Eimern". Gegen Abend Ankunft im Lager. Kurz bei Bundesfeier mit Aufnahme der Knappen. Ich denke an Nideggen. - Um 10 ins Zelt.

5. Tag. Pfingstmontag, den 16.5.32.

Um 1/2 6 Aufstehen. Um 7 ^h Messe wie gestern. - Pfarrer Winkelmann predigt. - Nachher "Morgenfrühstück". Dann in einem Wald beim Zeltplatz

Wahl der Führerschaft. Bundesführer blieb nach einigem "Geplänkel über das Wahlsystem" Willi Jansen. - Jüngerenfürher: Heini Walters - Säckelwart: Willi Franken. - Schriftleiter: Eugen Schoelen u. Hardy Steinmetz. - Nach der Wahl sprachen die Schlesier u. Saarländer über ihre Arbeit. Darauf wieder zur Spielwiese, wo's 'ne Ia "Ätzesuppe" gab. - Wir bewahrten uns noch einen Pott für Abends auf. - Alsdann zogen alle zum Lager, wo der Schlußthing abgehalten wurde. Dr. Nobel u. Willi Jansen sprachen noch einmal kernige, "pfingstgeistvolle" Abschieds- u. Schlußworte. - "Traget den Pfingsttag hinein ins Volk! - Der Pfingsttag kennt keinen Abend. Wärmende Liebe!!" - -

Die Fahne sinkt, wir singen zusammen. Weg! Fort müssen die meisten zur Arbeit in die Großstadt, die graue, frühlingfremde. Bald nachher entlädt sich die Hitze in einem Gewitter. Wir haben noch gerade die "Ätzesupp" bereichert (verlängert), mit Maggiwürfeln unter Dach bekommen u. können so einen warmen Abendschmaus halten, während es draußen gießt. Um 7 ^h schlafen wir schon. Willi und Fränz pennten in der Scheune beim Bauer.

6. Tag. Dienstag, den 17.5.32.

Gegen 7 ^h erscheinen Willi u. Fränz u. wecken uns. Es hat aufgehört zu regnen. Schnell ziehen wir uns an u. brechen das Zelt ab. Sachen packen!

Tagebuch Nr. 6, Seite 43ff

Samstag, den 18.6. u. Sonntag, den 19.6.32.

Treffahrt nach Marienthal.

Die Kleinen waren mit Willi um 4 ^h losgefahren. Hermann u. ich sausten um 7 ^h nach dem Hebräischen nach. Es war ein herrliches Fahren so durch den stillen, klaren Sommerabend. In der Dämmerung fuhren wir in Wesel ein. Da wir keine

Lampen hatten, gingen wir zu Onkel Hans²⁰ u. fragten dort darum, in der leisen Hoffnung, dort schlafen zu können. Wir holten Onkel Hans u. Tante Klara aus dem Bett, futterten ein wenig u. krochen dann in die feine, weiße Falle. Früh standen wir auf u. gingen um 6 ^h in die Messe. Nachher frühstückten wir däftig und gegen 1/2 8 ^h dampften wir los. Bald waren wir in Marienthal. Pfr. Winkelmann erklärte Walter u. den andern gerade die Kirche. "MORS PORTA VITAE"²¹ steht als herrlicher Torspruch an der Pforte zu Friedhof u. Kirche. "Stirb u. werde", wie Goethe es ausdrückt. - Das Innere des Gotteshauses ist eine wundervolle Vereinigung von alter Gotik u. neuer Kunst. Es klingt einig u. wirkungsvoll zusammen: Die alte Augustinerkirche in ihrer schlichten Gotik mit ihren neuen Fenstern u. dem einfachen in Kreuzesform aufgebauten Altar. Ein seltenes Kunstwerk neuer Kunst ist der Tabernakel: Vorne eine strahlensendende Taube mit dem Spruch: "Der Pfingsttag kennt keinen Abend". - Rechts Engel, die in Demut singen: "Gratias agimus tibi propter magnam Gloriam Tuam"²². Das tiefste, demütigste, göttlichste Dankgebet der Menschheit an Gott. - - Links eine Sonne! Usw.

Nach der Besichtigung strolchten wir kreuz und quer durch die Gegend u. fuhren dann im "Panzerkreuzer" auf der Issel. An einer schönen Stelle des Ufers setzten wir uns nieder und berieten mit Walter über die Herbstfahrten. Zunächst wollen wir alle 2 Wochen ein Lager halten in den Bockholter Bergen, dann wollen wir drei, Herm.,

20 Onkel Hans ist der jüngere Bruder von Vater Leisner.

21 Der Tod ist das Tor zum Leben.

22 Wir sagen dir Dank ob deiner großen Herrlichkeit.

Willi u. ich - zur Schweiz per Rad u. dort mit Walter zusammentreffen. - Um 1/2 1 gab's Griesmehlpapp. Nach kurzer Magenpause gings wieder in den "Panzer" u. in die Issel. Um 2 1/4 setzten wir uns noch etwas mit Walter zusammen. Dabei kam die Rede auf einen Hordenpott u. Walter stiftete als "Doppelverdiener", Studienreferendar u. Kaplan, 5 M. [Er hatte gerade sein Examen hinter sich: gut - sehr gut!] -

Um 3 ^h war Andacht. Kurz darauf setzten wir uns in die Sättel u. "ritten" los. An der Kreuzung des Marienthaler Wegs trennten wir uns von Walter und nun ging's ran. Einige Pannen erschwerten uns unser Dasein, im übrigen aber landeten wir wohlbehalten um 1/2 10 im Heimatkral.

Elisabeth Haas, geborene Leisner

Von meinen Besuchen in Marienthal ist mir nur einer in etwa in Erinnerung geblieben.

Der damalige Pfarrer Winkelmann verstand es, junge Menschen in seine Gemeinde zu holen, die dort im ehemaligen Kloster übernachten konnten. In der Kirche beeindruckte mich ganz besonders die Aufschrift auf der Tabernakeltür: "Der Pfingsttag kennt keinen Abend, denn seine Sonne, die Liebe, kennt keinen Untergang" und die riesige Schutzmantelmadonna an der rechten Seitenwand.

Unter Gleichgesinnten - aber wohl etwas älteren Jugendlichen - fühlte ich mich sehr wohl. Wir trafen dort Bekannte, u.a. den inzwischen verstorbenen Hermann Mies. Er war Karls Schulfreund. Ich wußte, er ist sehr musikalisch. Er verstand es, eine kleine Gruppe interessierter Sänger im Nu um sich zu scharen. So übte er mit uns im Kreuzgang des Klosters das Lied "Lob Gott getrost mit Singen. Lob Gott, du christliche Schar, lob Gott, du christliche Schar. Wenn du auch hier mußst tragen viel

Widerwärtigkeit, viel Widerwärtigkeit. Doch sollst du nicht verzagen. Er hilft aus allem Leid, er hilft aus allem Leid."

Soweit blieben mir der tröstliche Text des Liedes und der herrliche vierstimmige Satz bis heute im

Gedächtnis, weil ich ihn noch oft in Begeisterung, natürlich nur einstimmig, gesungen habe.

Gästebuch aus Marienthal

Maria Leisner

Ich erinnere mich, daß ich mit meinen Eltern nach Marienthal fuhr, um das Jungenlager zu besuchen, das von Karl geleitet und von dem Religionslehrer Studienrat Schmitz begleitet wurde.²³

Einmal hatten wir Schwestern (Leisner alle 3) uns mit dem Zug von Kleve über Wesel nach Drevenak und dann zu Fuß nach Marienthal auf den Weg gemacht, der Rückweg verlief entsprechend²⁴. In zwei Schlafsälen schliefen wir Jüngeren, bekanntere Leute durften in den von Künstlern ausgemalten Zellen schlafen. Herr Pfarrer Winkelmann erzählte dann persönlich, wie durch Künstler, die er aufgenommen hatte, immer wieder Erstlingswerke in der Kirche und auf dem Friedhof entstanden waren. Der Gottesdienst verlief nach Romano Guardini.²⁵

In Marienthal versorgte man sich selbst: Holz suchen, den Herd anzünden, frische Pfefferminzblätter im Garten pflücken zum Teekochen und ähnliches. Der Tabernakel mit seinem Spruch: "Der Pfingsttag kennt keinen Abend, denn seine Sonne, die Liebe, kennt keinen Untergang" ist immer in uns lebendig geblieben.

²³ Im Gästebuch von Marienthal findet sich der Eintrag: 23. August bis 2. September (1933) Zeltlager der Jungschar Kleve. Schmitz, Stud.-Rat Lagerkaplan (Leo Schmitz war von 1933 bis zu seiner Pensionierung Religionslehrer an der Mädchenoberschule in Kleve), Brey, Kpl./Präses. (Heinrich Brey war von 1928 bis 1935 Kaplan in Kleve St. Mariä Himmelfahrt), Hermann Mies, Karl Leisner, Jungführer.

²⁴ Nach dem Gästebuch könnte das der 26./27. Mai 1939 gewesen sein.

²⁵ Guardinis Grundsatz lautet: "Nicht in der Messe beten, sondern die Messe beten".

Willi Leisner

Als "Besucher des Klosters Marienthal" habe ich viele gute Erinnerungen, kann sie aber zeitlich nicht belegen. Meine Tagebücher, die am 29. Oktober 1937 mit Karl's Tagebüchern beschlagnahmt wurden, sind bis auf eins nicht wieder aufgetaucht.

Wir sind als Gruppe gern nach Marienthal gefahren und haben dort in den Zellen des alten Augustinerklosters oder bei freundlichen Bauern übernachtet. Pastor Winkelmann, der die Kirche von damals modernen Künstlern ausgestalten ließ, brachte uns bei seinen Predigten und Führungen diese Kunst näher. Beeindruckt hat mich am Eingang zum Friedhof das schmiedeeiserne Tor "Der Tod ist das Tor zum Leben". Dr. Walter Vinnenberg²⁶ trafen wir bei Gelegenheit im Kloster, und auch er führte uns näher zu dieser modernen Kirchenausstattung.

Mit der Klever Jungschar konnten wir auf den Wiesen an der Issel vom 28. August bis 2. September 1933 ein Zeltlager abhalten. Die Leitung hatte Karl und die geistliche Betreuung lag bei Studienrat Leo Schmitz aus der Klever Frankenstraße. Es war das letzte Zeltlager, das wir in Deutschland zu Beginn der Nazizeit halten konnten.

In meinem einzig zurückgekommenen Tagebuch Nr. 5 (31. Dezember 1933 bis 21. April 1934), das durch die Gestapo Münster "bearbeitet" wurde, beschreiben zwei Seiten unsere Pfingstfahrt vom 19. und 20. Mai 1934, die nach Marienthal und weiter nach Raesfeld ging:

²⁶ Priester und Religionslehrer von Karl Leisner in Kleve

Unsere Pfingstfahrt - Samstag, den 19. Mai 1934 - Morgens vor 8 Uhr packte ich meinen 'Affen'²⁷. Um 12 Uhr hatte ich 'Feierabend'²⁸. Um 13 Uhr treffen wir uns am Prinz-Moritz-Grab zur Pfingstfahrt: 14 Kerls: Theo und Willi Derksen, Fränz und Heinz Ebben, Werner Greven, Theo Gerritzen, Johann Haas, Johann Kaale, Gerd Thünnessen, Wem Meyers ('Schnorr'), 'Schäng' Thyssen, Paul Schraven, Karl und ich. Wir schwingen uns auf die Stahlrösser und fahren los, 'der Zeit entsprechend'²⁹ in 3 Gruppen. Es geht über Kalkar, Xanten, Rheinwiese nach Wesel, wo wir bei Onkel Hans³⁰ uns durch Kaffee und Saft stärken. (Theo war mit Paul S. schon durchgefahren nach Raesfeld). Gegen 6 Uhr gings weiter nach Marienthal, wo wir sofort beim Bauer Hechheltjen Strohlager bekommen. Theo G. und Schnorr sorgen für Futter. Wir übrigen gehen in der Issel am Lagerplatz des letzten Jungscharlagers schwimmen. Das tut mal gut, wenns' auch ein bißchen kalt war, den Dreck der letzten Wochen abspülen. Dann gab's Butterbrote und Kakao. Nach kurzem Verdauungsbummel gingen wir um 1/2 10 zu Bett ins Stroh.

Pfingstsonntag, 20. Mai 1934

Um 6 Uhr raus, Waschen und Morgenbummel. Um 1/2 8 zur Jugend-Gemeinschaftsmesse. Pastor Winkelmann sprach vom Veni sancte spiritus und der Jugend. Nach der Messe gab's Kaffee, den Karl mit 4 anderen gebraut hatte...

²⁷ Vgl. Anmerkung Seite 11.

²⁸ Willi Leisner war zu der Zeit Elektrolehrling und mußte samstags bis 12 Uhr arbeiten.

²⁹ Um nicht als Großgruppe Aufsehen zu erregen

³⁰ Vgl. Anmerkung Seite 12.

Johanna Nass

erinnert sich, als Jungbornerin mit anderen Quickbornerinnen über Pfingsten 1933 mit dem Singkreis, den Hermann Mies leitete, in Marienthal gewesen zu sein. In der ersten Hälfte der Zeit schliefen die Mädchen zu zweit in Schlafsäcken in einem schmalen Bett und die Jungen im Heu und Stroh beim Bauer Hartmann; in der zweiten Hälfte war es umgekehrt.

1933 schlief Karl Leisner in der "Versöhnungszelle" mit dem Bild des verlorenen Sohnes.³¹

Johannes Sonnenschein

In dem noch bestehenden Seitenflügel des ehemaligen Augustinerklostergebäudes hatte August Winkelmann, 1924 dort Pfarrer geworden, eine "Künstlerherberge" eingerichtet. In den 20er Jahren war Kunst eine "brotlose Kunst", erst recht für angehende junge Künstler. Winkelmann bot ihnen, jedem einzelnen in einer Klosterzelle, Unterkunft und mit Hilfe der umliegenden bäuerlichen Bevölkerung Lebensunterhalt unter der Bedingung, daß die jungen Leute, u.a. Hans Dinnendahl, Ludwig Bauer, Heinrich Wimmer, Josef Strater, zunächst für das Gotteshaus, dann auch für den Friedhof schaffen würden.

Winkelmann war ein für Liturgie, moderne Kunst und für die Ideale der damaligen Katholischen Jugendbewegung aufgeschlossener Priester. Kein Wunder, daß wir oft und gern dorthin kamen. So auch wir NDer aus Bocholt. Unsere Gruppe war die "Kerngruppe" des "Niederrheingaus" (später "Canisiusgau" genannt). Zu ihm gehörten als wesentlich kleinere Gruppen: Rees, Emmerich, Goch und Geldern, auch Wesel. Etliche Bekannte waren

³¹ Tagebuch Nr. 8, Seite 23

darin führend: A. Welzel, K. Kehren, A. Gerritschen, F. Klümpen, Th. Oehmen, W. van Oyen, G. Kruchen, Hans Bours u.a.

Winkelmann erwartete, daß seine Gäste allmorgentlich an der hl. Eucharistiefeier teilnahmen, die er damals schon als "Gemeinschaftsmesse" gestaltete. In Predigt und Vortrag (als Gesprächsrunde) vermittelte er den jungen Künstlern seine Gedanken und machte sie vertraut mit einer Theologie, die anders war als die derzeitig immer noch herrschende rational-philologisch-dozierte. Und davon haben auch wir jungen Gäste mit Begeisterung viel aufgenommen.

Am Ufer der Issel kochten wir aber selber ab, vertrieben Stunden mit Baden, Sport und Spiel. Am Ufer lag ein etwas größerer Blechkahn. Man benutzte ihn zum Übersetzen für die auf der anderen Uferseite wohnenden Einwohner. Wir aber brauchten ihn für "Seeschlachten". Bis eines Tages der Äppelkahn unterging, was einen großen Ärger Winkelmanns auslöste, zumal auch einige von den Seinen nicht unbeteiligt gewesen waren.

In den NS-Zeiten trafen sich die Mitglieder der inzwischen ja verbotenen Katholischen Jugendor-

ganisationen bei Winkelmann öfter zu Einkehrtagen und unerlaubten Treffen.

Pfarrer Augustinus Winkelmaann in Marienthal vor der Bronzetür von Edwin Scharff

Karl Leisner im Oldenburger Land

Hans Schlömer, der 1934 Bezirksjungscharführer für Oldenburg wurde, berichtete 1984 in "Kirche und Leben" für den Regionalteil Oldenburg über die "Katholische Jugendarbeit vor 50 Jahren - Diözesanjungscharführer Karl Leisner bei der Oldenburger Kath. Jungschar in Vechta":

"Vor nunmehr genau 50 Jahren, am Wochenende 7. bis 8./9. Dezember 1934 fand in Vechta eine Tagung der Jungführer der Jungschargruppen des Kath. Jungmänner-Verbandes (KJMV) im Offiziatsbezirk Oldenburg statt, die geleitet wurde von

dem damaligen Theologiestudenten aus Münster, Karl Leisner... Im Bistum Münster gab es in vielen Pfarren solche Jungschargruppen für die Jungen zwischen 10 und 14 Jahren...

Die Gruppenführer der Jungschar gehörten zumeist der Sturmchar des Kath. Jungmänner-Verbandes an, in der die Jugendlichen von 15 bis 25 Jahren zusammengeschlossen waren...

Im Spätherbst 1934 nun trat der Diözesanführer Karl Leisner an die Oldenburger Jungschargruppen heran mit dem Vorschlag, Anfang Dezember in Vechta eine Schulungstagung für Jungscharführer abzuhalten. Der Termin war günstig gewählt, weil damals am 8. Dezember als dem Fest 'Mariä Unbefleckte Empfängnis' zumindest im Münsterland noch Sonntagsruhe gehalten wurde: Es war also ein sog. 'langes Wochenende', wie man heute sagen würde.

Als Ort für die von über 20 Jungführern besuchte Tagung war das heutige Antonius-Haus, damals noch Schülerkonvikt, ausgewählt worden und die 'Josefsburg' beim heutigen Provinzialhaus 'Marienhain' der Schwestern U.L.Frau an der Lohner Straße, wo man ein altes Heuerhaus als Tagungsstätte hergerichtet hatte. Ohne von der Hitler-Jugend und deren Streifendienst belästigt worden zu sein, konnten wir zwischen den beiden Tagungsstätten ungestört hin und her pendeln, wenn auch ohne einheitliche "Kluft". Es waren erlebnisreiche Tage, die wir damals in völliger Unbekümmertheit um die Parolen der NSDAP und Hitler-Jugend in Vechta erleben konnten."

Karl Leisner schrieb über diese Tage in sein Tagebuch (Nr. 15, Seite 39ff): *Jungscharführerkursus für den Gau Oldenburg in Vechta vom 7. - 9. Dez. 1934.*

I. Die Vorbereitung:

(vgl. auch das Tagebuch der letzt. 14 Tage!)

14 Tage vorher, da pocht u. drängt's in mir: "Wie steht's mit deiner Vorbereitung? Du hast einfach so

kühh geschrieben an den Hans Schlömer, den "Muck", aber kannst du deine Sache? "Ich hatte eine ganz gr. Freude darauf, im Stillen aber auch eine ganz kl. heimliche "Angst", ob's wohl "klappen" würde.

Nun ging ich also mit Gottes Gnade u. Gebet an die Arbeit. Gebetet hab' ich sehr oft u. drängend um gutes, fruchtbringendes Gelingen der Tagung - u. es hat geholfen. Gott führte zunächst 30 Jungens hin u. gab mir dann an Seines Geistes Fülle Anteil, d. h. verlieh mir Kraft zu guter Vorbereitung u. lebendige Art u. Sprache auf der Tagung. - Wie eigens dazu geschaffen fielen mir noch die N.-D.-Junggruppenschriften, herrliche Gedanken aus dem "Leuchtturm", (Natur/Übernatur v. P. Lippert), das "graue Noten-Singeschiff" u. das J.-S.-Werkheft 10 "Heimspiele" in die Hände.

Geweckt, gewirkt, geistig "gebastelt u. gefeilt", angeregt, vollgesogen habe ich mich Tage vorher in viel Stunden oft bis tief in die Nacht hinein - ja ich glaub' sogar, daß ich davon durchgeträumt habe. Im Gebet vor dem eucharistischen Heiland in Servatii u. auf der Kapelle, in nächtl. Anbetg. u. sonst - kam die Vertiefg., die Arbeit nach innen, die Rechenschaft vor meinem hl. u. obersten König - vor Christus. Und er sandte mir Seine Gnade, Seinen hl. Geist.

Am Tage vorher gab der Diözesanpräses mir noch Aufklärung über die bes. Schwierigkeiten u. dann gings am Freitag 7.XII. 14 ⁴⁰ auf den Zug. Jupp Bridkes Rad mit der Lampe - solange "geliehen" unseres "Heinrichs"³² - Heijo wir fahren! B.P.-Zug Lengerich: Leise Gedanken an unsere Rügenfahrt

³² Soll wohl bedeuten, daß er eine Lampe von einem Heinrich geliehen hatte.

klingen an u. an die Tage, wo Manes, Willi u. ich nach dem Austritt aus der Gruppe dort herumgondelten für einen Tag. Schön war die Zeit - doch jetzt ist's noch schöner! - Schenken dürfen - Gott gib Gnade, aus deiner Kraft nur geht's. Unterwegs Karte an Reinhold Rinkerle mit Bescheid. - Alles in Hast u. Eile. In Osnabrück vor dem Bhf. wundervolle Abendstimmung: Vom Herbst - winterlichen rot-hellweißstrahlenden Abendsonnenhimmel hebt sich ab die Stadtsilhouette mit dem "ungleichtürmigen" Osnbr. Dom, meinem lb. "alten Bekannten" vom vorigen Jahr (Baltrum-Fahrt). Auf d. Bhf.-vorplatz verzehre ich in Ruhe mein 10 h - Butterbrot mit dem heimatl. Spekulatius u. den Printen - Gedanken an die Lieben zu Hause weckd. - Weiter auf den Zug (ich Hammel hätte 0,20 RM sparen können, wenn ich gleich Radkarte M. - Dingh. gelöst!). Ich studiere nochmal gründlich das Führerwort, das Wesentliche u. die Hänge der Teuto verschwinden - Weiden- u. Moorland. Darüber singt u. klingt eine köstl. Abendstimmg. - Durch's Dunkel (¼ 5) des Abenddämmerns bringt mich das Rad. Wald, Moor gespenstert rings um, Christus trägt mich. - Gedanken, letzte bringt mir die feine, stille Abendlandschaft. - Die Straße abwechs. gut u. wieder saumäßig schlecht - man splittert u. quickt nur so durch den Morast. - So gegen 6 h vor Muckis Haus (Kurzwarengeschäft). Da kommt er schon (ich hab' mir grad nach der Anstrengg. einen Rahmbrock genehmigt). Frischer, junger, forscher Kerl. Gleich Bindung - Anklang - Kameraden!
 Dann geht's zum Antonius-Konvikt ("Kasten"), wo ich - trotz Widerstrebens aus kameradschaftl. Gründen - ein ganz neu u. modern eingerichtetes Fremdenzimmer zugewiesen erhalte ("Bonzenart") - Feine Sache zum Sich-Vorbereiten!

Gegen 7.00 Abendschmaus. - Vorher Präfekt Bernh. Janzen, der in M. schon bei uns Schönstätttern war, begrüßt. Nachher mit den 1. "Besuchern", den 4 Visbeckern u. einigen "Vehtaern" mit dem Präses, ein leutsel. Mann, unterhalten - Allm. Sich-Näher-kommen. Gegen ¼ 9 - ¼ 10 ein kl. Märchen- u. Singestunde. (Süddeutsche Städtemärchen - Lieder aus dem "Gr. Singeschiff").
 Nachher mit Hans Schlömer die Folge für d. folg. Tag festgelegt. Nachher Abendgebet auf der Kapelle. Bis ½ 11 mit Mucki auf d. 2 Oldenburger gewartet. Gegen 11 ¼ in die heißersehnte Falle. Mariä Empfängnis; Sa., den 8.12.
 Keinen Wecker - verpennt! 8.00 h Hl. Messe c. C.³³ in der schönen Pfarrkirche (fürstl. Einschlag!) - Barockaltar. 9 - ½ 10 gem. Kaffee c. 15 Mann da! - Auch das Jugendhauspaket inzwischen angek. 10 h am Marienheim. In der Josefsburg tagen wir. Ideal. Wetter prächtig: "Gott mit uns!" Es kann beginnen! Wir singen das Lied von der Treue "Seht die bunten Fahnen". Schriftlesg. Luc. 3 "Bereitet den Weg des Herrn". Lied: "Und wenn wir marschieren." Und dann beginne ich: Einleitg. Zweck unseres Kursus: "Bereitet ..." u. es sprudelt u. quillt der Rede Strom u. der Gedanken Quell', ich bin selbst "platt". "Wir Jungsführer" - kurz angetippt "Wegbereiter". Von daher Aufbau der "J.S.-Stde." - Bes. das Führerwort...

½ 12 - 12 Frohe Singestunde. 12 - ½ 1 der ideale Jungsführer (Einleitg.) ¼ 1 - 3 ¼ Essen u. "Spazier"-fahrt in die Umgeb. - 3 ¼ - 4 ¼ der ideale Jungsführer (Eph. 6,10ff.) a.) Praktisch (pünktlich usw. im "Äußeren") der heldische Typ - das kämpfr Vorbild der Jungen; b.) das innere Leben (Selbsterziehg.). "Was du nicht in dir trägst

³³ cum Communionem - mit Kommunionempfang.

*u. verkörperst, kannst du nicht anderen schenken!"
Bes. Selbstzucht in allem - der Bruder Immerfroh,
der ewige Frohe! - Die hl. Eucharistie im Meßop-
fer! - Kraftquelle!*

½ 5 Nikolausfeier bei den Vechtaer Jungens.
 (Ein paar kurze frische Worte u. Lied!) - der Nikolaus (Herm. Clausing) etw. übertrieb. Schönstätter.
 ½ 7 alles fein zu Ende mit Kasperle u. viel Freude.
 - Inzwischen kamen 6 von Delmenhorst u. 4 von Sedelsberg, sowie 2 von Offenburg, schon morgens früh! - Wort kurz das "Problem" "von der bündischen Würstelei zur geformt. Verbandsarbeit" herein! Lieder - dann z. Konvikt. Nach d. Essen proben der Gemeinsh.-messe (kurze Erklärg.). Vorher glänz. Zeitschriften u. sonstiges verkloppt (Im ganzen fast für 20,-!)
 Es kam noch einer dazu auf Motorrad von 2 "handfest. Jungmännern" gebracht, die gleich 2 "Gr.-Gesetze"³⁴ mitnahmen! -
 Dann von 9 - 9 10 (20 Min!) schlichte Adventsfeier. (Lied: "Ave Maria zart" - Lesg. NT: Luc. 26-38. - Kurze Anrede: Advent - was sagt er uns. Das 4000 jährige Warten des jüd. Volkes - Geduld, lange Zeit! Dabei aber höchste Aktivität u. Lebendigkeit! Wir wollen einen neuen Advent (Ankft.) Christi in unserem Vaterld. vorbereiten (Verteidigg. gegen Vorwürfe - Stärkg. für d. Zkft.!) - Damit wieder Weihnacht im Abendld. - bes. in Deutschld. werde! "Darum wollen wir beten: Pater noster, Ave Maria - Lied: "Meerster".) Dann Abendgebet ½ 10 Falle. bis ½ 12 noch beim Präfekten Bernh. Janzen. (Oldenburger Verhältnisse ...)
 2. Adv., Sonntag, den 9.12.34.
 Um 6 20 rappelt mein Weckerchen. Raus. Leibesübungen. Frischmachen. Ruckzuck an. Gebet, Vorbereitg. auf den Tag: "Jungen - wie sie sind" (W.-heft 8/9) Anfang studiert. Gedanken gesammelt. 7½ Gemeinschaftsmesse. Clausing betet vor - ich die

"besonderen" Texte. - Nachher Lobgesang u. Lied "O Heild. reiß die Himmel auf!" Dann feiner gem. Kaffee. ¼ 9 ab zur Josefsburg. (Vorher dem Präfekten gedankt mit Lied u. Heil, auch den Schwestern - Schw. "Pusteback" bestellte froh. Gruß an Rel.-lehrer Huyeng!) - 9 ¼ Beginn. Schrift-Lesg. Math. VI,16-34. Dann kurze Wiederholg. des Gestrigen. Lesen des Sturmscharrundbriefes X "An die Kameraden, die Sturmschärler, die Jung-scharführer sind". - Feststellg. Ordnung, Linie muß in unsere Arbeit. Dann Lesg. u. Deutg. aus dem "Georgspfadfinder" Heft Nov./Dez. "Über den rechten Führer": 1. Herzengüte, 2. Verstehen, 3. Aufgeschlossenht. Mit dem feinen Wort von Lang-behn schließen wir ab diesen Teil:
 "Was nicht aus Deinem Herzen stammt,
 Das dringt auch nicht zum Herzen -
 Das Licht, das Dir im Auge flammt,
 Es leuchtet sehr, und zündet mehr
 Als hunderttausend Kerzen."
 Mit frischem Lied leiten wir über zum eigentlichen Vorwurf für heute: "Jungen - wie sie sind". (Nach dem Werkheft 8). Auch d. Aufbau der Jung-schararbeit, der Stunde u. das "Führerwort" muß darauf immer u. überall Rücksicht nehmen, danach ausgerichtet sein (Fröhlich, zuchtvoll, hartrechte Jung-scharführerart!) Packd. u. urlebendig dringt uns allen das Wort zu Herzen - Gottes Geist ist in uns lebendig, Gottes Segen ist über uns - Gemeinschaft froher Gotteskinder! Von ½ 11 - 11 1 Pause. Von 11 - 12 ¼ frohe Sing- u. Spielstunde (Kanonen u. Spiele nach d. Werkheft 10). Helle Freude - toller Schalk. Bis ½ 1 dann kurz: Abschluß des Wesentlichen u. Andeutg. über Organisation nach dem "Grundgesetz". ¼ 1 - ½ 2 Mittag. 2 - 3 Organisation. 3 ¼ Pf. Hermes hält uns eine eucharistische-apostolische Andacht. - Feierlicher Abschluß.

³⁴ Gemeint ist das Grundgesetz des Katholischen Jungmännerverbandes Deutschlands.

10 4 - 4 05 Kaffee mit Kuchen. Kurzer Schlußspruch. 4 10 aufs Rad - los. Heidi in schneidiger Fahrt nach Diepholz. 11 5 dort, 04 5 Zug BP nach Osnabrück. Dank, Gebet, Freude! - Ruhig werden. 5 45 - 6 18 Aufenthalt Osnabrück. Mit Reinhold Rindeck alles geregelt u. besprochen. Weiter - los! 7 02 in Münster Hbf.

(Unterwegs erklärte mir ein Kölner Bahnschaffner das Zugsystem. Ungeheuer interessant.) 7 15 im Kasten. Noch eben zum Diözesanpräses: begeisterten Bericht gegeben. Er war erfreut. Dann noch Jupp K. u. Jupp Brink alles erzählt. Auch Arnold W. u. den anderen Oldenburgern. - Vor lauter Begeistert. vielleicht etwas "gestronzt". - Gut' Nacht. Ich lag noch etwas wach vor Freud! Deo gratias!
Beim Jahresrückblick auf das Jahr 1935 schrieb er in sein Tagebuch am letzten Tag des Kirchenjahres (Nr. 16, 30. November 1935, Seite 109:

Mit Heinrich Enneking unterwegs

Pfarrer Heinrich Enneking, ein Zeitzeuge von damals, der heute seinen Lebensabend in Visbek verlebt, kannte Karl Leisner aus der Zeit des Theologiestudiums im Borromaeum in Münster, wo beide in einer Schönstattgruppe mitarbeiteten. Pfarrer Enneking berichtet:

"Am besten habe ich Karl in Erinnerung von Tagungen in den Sommerferien. Wir trafen uns als Theologiestudenten - plus/minus 25 an der Zahl - in meinem Heimatdorf Oldorf bei Damme. Dort bewohnten wir ein leerstehendes Bauernhaus, das sich neben meinem Elternhaus befand. Meine Mutter versorgte uns. Eine Abordnung von uns mußte jeweils meiner Mutter bei der Vorbereitung des Essens helfen. Dabei entstanden auch einige schöne Fotos, die teilweise noch erhalten sind. Diese Tagungen fanden zwei bis dreimal in Oldorf statt. Später übernahm meine Schwester mit ihrem Mann diesen Hof. Auch dann trafen wir uns dort noch...

Es war das Jahr, das ich der Jüngsten Kirche, unserer Jungschar, bes. durch Schulung der Jungscharführer schenken durfte. Sicher war ich nicht in allem Vorbild u. hab's immer recht gemacht, aber versucht hab' ich's mit viel Schwung u. Liebe. Es hat mich herumgewirbelt durch die ganze Diözese, zu viel Jungen u. jungen Führern hat's mich gebracht. Christus hatt' es mir befohlen durch seine Stellvertreter u. ich bin Ihm gefolgt. Er sollte mir Kraft u. Ziel sein...

Herr, segne unsre Kirche u. ihre Hirten auf der gz. Erde Rund, segne u. erleuchte mit deiner ganz bes. Kraft unsre deutschen Oberhirten u. alle deutschen Priester.

Körperliche Arbeit, geistige Arbeit und Freude hielten sich die Waage. So halfen wir bei der Ernte oder veranstalteten eine Segeltour auf dem Dümmer. Karl machte jeden Spaß mit.

Karl war in seiner Heimat in der Jungschar sehr aktiv. Wegen seiner großen Fähigkeiten wurde er vom Bischof zum Diözesanjungscharführer ernannt. Somit fühlte er sich für die Kath. Jugend des Oldenburger Landes auch verantwortlich. Er unternahm eine Reise mit Zug und Fahrrad ins südliche Oldenburger Land. Die nächste Fahrt führte ihn ins übrige Oldenburger Land. Ich stellte

mich mit meinem Motorrad zur Verfügung. Wir besuchten die Jugend in Delmenhorst, Oldenburg-Osterburg, Wilhelmshaven und Dinklage. In Delmenhorst und Wilhelmshaven waren viele Jugendliche anwesend, die Karl für die Arbeit der Jung-schar begeisterte.

Nach einer Übernachtung in Wilhelmshaven fuhren wir nach Dinklage. Leider waren die Jugendlichen zu einem falschen Termin eingeladen, und so waren keine Jungen gekommen. Es traf sich aber, daß die Kolping-Familie an diesem Abend im Pfarrheim tagte. Der Leiter der Gruppe bat Karl, er möge doch

zu ihnen sprechen. Ohne jegliches Zögern trat Karl ans Rednerpult und hielt einen Vortrag. Ich hätte es nie gewagt. Er zog mit seiner Ansprache alle Anwesenden so in seinen Bann, daß man die gewisse 'Stecknadel' hätte fallen hören können. Von dort fuhren wir weiter nach Sedelsberg, um den Schönstatt-Priester Rektor Klein-Arkenau zu besuchen. Es war ein Sonntag, und wir kamen während des Hochamtes. Nach dem Gottesdienst lud uns Rektor Klein-Arkenau zum Mittagessen ein, das wir dankbar annahmen."

Münsteraner Schönstatt-Theologengruppe in Oldorf bei Schwester Rosalia von Pfr. Heinrich Enneking.
Karl Leisner ist die fünfte Person von rechts.

Karl Leisner in St. Blasien

Als getaufter und gefirmter Christ bewährte Karl Leisner sich vor allem im Zeugnis des Glaubens gegenüber jungen Menschen. Er machte sozusagen ein "personelles Angebot". Er strebte die Priesterweihe an, um so noch umfangreicher für das Reich Gottes wirken zu können. Das blieb der Gestapo nicht verborgen. Schon 1936 legte sie eine Akte über ihn an und beschlagnahmte 1937 seine Tagebücher. 1938 entging er knapp der Verhaftung durch Amnestie. Schon als Diakon, als die Gestapo ihn 1939 in St. Blasien verhaftete, verlangte man alles von ihm.

Johann Krein und Kaplan Alexander Stein waren seine Vertrauten. Zur gleichen Zeit weilte auch Heinrich Schlags zur Genesung in St. Blasien. Notizen aus dem Leben dieser drei Männer bilden eine Folie, auf der deutlich wird, wie Karl Leisner sein Glaubenszeugnis lebte.

Johann Krein

Trier, den 12.3.46

Herrn Pater Peireira SJ, Dietrichstraße 40, Trier
Hochverehrter Pater Peireira,

ich erlaube mir, die Abschrift meines Briefes an den H.H. Pater Pies hiermit zu übersenden. Hoffentlich kommen Sie mit meiner Schrift zu Rande. Die Feder zittert mir, trotzdem ich mich zusammennehme, in der Hand. Abschrift eines Lebenslaufes füge ich zu Ihrer gefl. eigenen Unterrichtung bei. Mit ehrerbietigen Grüßen verbleibe ich

Ihr Johann Krein

Trier, den 12.3.46

Hochw. Pater!

Es sind nunmehr etwa 2 Monate her, als ich in dem in Trier erscheinenden "Paulinus" einen Artikel über Dachau aus der Hand des hochw. Paters Peireira las. Der Artikel machte das offenbar, was ich seit Jahren geahnt und gefürchtet hatte: Mein Leidensgenosse Karl Leisner aus dem Sanatorium in St. Blasien, an dessen Verhaftung ich nicht ganz schuldlos war, hat den Kelch des Leidens bis zur Neige austrinken müssen; er hat wenige Monate nach der Befreiung sein Höchstes, sein Leben, opfern müssen.

Das Damokles-Schwert, das seit Jahren über mir schwebte, stürzte beim Lesen der furchtbaren Botschaft auf mich nieder, und ich war für Stunden wie erstarrt. Meine Frau und meine Kinder standen schließlich um mich herum, und ich hatte Mühe, Ihnen nicht das furchtbare Geheimnis und damit die Quelle meines großen Leides preiszugeben.

Doch ich will den Ereignissen nicht vorgreifen, sondern Ihnen, hochw. Pater, die ganze furchtbare Begebenheit, so wie sie war und wie sie sich mir in hunderten von schlaflosen Nächten unauslöschlich eingeprägt hat, schildern, ohne etwas zu verschweigen oder hinzuzufügen:

Im Juni 1939 fand ich seinerzeit Aufnahme in der Lungenheilstätte Fürstabt-Gerbert-Haus in St. Blasien. Ich wohnte damals in Saarbrücken und war bis dahin nie ernstlich krank gewesen. Die Mitteilung des Arztes über mein Leiden konnte ich damals kaum fassen. Ich hatte, wie man das vielfach beobachten kann, eine große Scheu vor mit solchen Leiden behafteten Menschen und hielt das Leiden für unheilbar. Nun sollte ich plötzlich mit dem gleichen Leiden behaftet sein. Immerhin fand ich die Fassung wieder, und ich fand mich mit den gegebenen Tatsachen ab. Im September 1939 oder auch schon in den letzten Augusttagen erreichte

mich ein Telegramm meiner Frau aus Trier, die mir mitteilte, daß Saarbrücken während ihrer Abwesenheit geräumt worden sei, und daß es ihr nicht mehr erlaubt wurde, nach Saarbrücken zum Bergen der wichtigsten Habseligkeiten (Schriftstücke usw.) zu fahren. Was das für mich bedeutete, kann nur der ermesen, der mein Heim kennt und meine Neigung, mir persönlich teure Erinnerungsstücke zu sammeln und mich mit ihnen zu beschäftigen. Ich klappte damals mit meinen Nerven zusammen und fand mich schließlich in der Nervenklinik (Abteilung für Geistesranke) der Uni in Freiburg i.Br. wieder. Ich blieb dort nur wenige Tage, aber diese werde ich mein Leben lang nicht vergessen. Ein gütiges Geschick bewirkte, daß ich so schnell entlassen wurde und wieder nach St. Blasien kam. Meine telegrafisch herbeigerufene Frau und ein mir befreundeter Herr aus Saarbrücken bewirkten, daß ich erneut im Fürstabt-Gerbert-Haus Aufnahme fand, und zwar diesmal im Waldhaus. Dort kam ich in ein sehr enges, sehr freundschaftliches Verhältnis mit Herrn Leisner und dem Herrn Kaplan Stein aus der Diözese Limburg. Beide kannte ich schon länger vom gemeinsamen Mittagstisch her. Wir hatten dann schöne Wochen und Monate, getrennt vom Gros, miteinander verlebt und waren richtige Leidensgenossen geworden. Unser Leiden vergaßen wir oft beim Schachspiel, beim Fotografieren, beim Lesen, bei gemeinsamen Spaziergängen, bei gemeinsamen Gottesdiensten und nicht zuletzt bei religiösen und politischen Aussprachen. Die beiden Herren hatten sehr schnell erkannt, daß ich, was die großen Fragen des Lebens anbelangt, mit ihnen vollkommen einig ging, daß ich die Kirche bei jeder sich bietenden Gelegenheit auch Andersgläubigen und [Parteigenossen] gegenüber mit Nachdruck vertrat und daß ich mir über die Zukunft des

nationalsozialistischen Staates in Bezug auf Glaubensfragen meine Gedanken machte. Doch muß auch erwähnt werden, daß in Sachen Hitler jeder von uns dreien die Zukunft sich anders vorstellte. Ich war damals ehrlich noch von der "Größe" Hitlers überzeugt (1939!), ich verwarf zwar offen die Auswüchse, soweit man solche damals überhaupt schon kannte, aber ich glaubte fest daran, daß es einen Waffensieg und eine Glaubensfreiheit geben müßte. Herr Kaplan Stein wich in seiner Auffassung schon etwas ab; immerhin fiel es ihm schwer, eine Niederlage herbeizuwünschen, um die Nazis loszuwerden. Herr Leisner (der selige hochw. Herr Leisner) lehnte Hitler radikal ab, ließ sich durch keine Sondermeldungen irre machen und sah das Heil der Kirche nur in einer Niederlage, die er herbeisehnte und an die er glaubte. Er sagte schon damals, daß der furchtbare Feind Nazismus nur um den Preis des Sieges (also durch die Niederlage) vernichtet werden könnte. Wie recht hat er behalten! Unsere Gespräche waren monatelang so, daß sie kein vierter hören durfte; aber jeder von uns wußte, daß wir unter uns frei sprechen konnten. Unser Verhältnis wurde immer freundschaftlicher und offener und das, obwohl mir wiederholt von gehässigen Mitinsassen des Hauses mein Verkehr mit den "Schwarzen" übelgenommen wurde.

Ich glaube, es war Anfang November, als wir im Zuge einer Massenentlassung von Kranken aus Kriegsgründen vom Waldhaus nach dem Hauptgebäude umzogen. Herr Kaplan Stein kam eine Etage höher, aber Herr Leisner und ich blieben - ich glaube sogar nicht ohne unser Bewirken - auf einer Terrasse beieinander. In jenem furchtbaren November erfuhren wir auf der Terrasse von dem mißglückten Attentat auf Hitler. Ich kann mich

erinnern, alles war in Aufregung, und ich selbst - wie alle - ehrlich glücklich, daß Hitler nichts passiert war. In dieser Stimmung trat ich von der Terrasse aus in das Zimmer von H. Leisner. Ich teilte ihm ohne irgendeinen Hintergedanken das Geschehen mit, mußte jedoch feststellen, daß er bereits unterrichtet war. Er sagte dann: "Schade, daß er nicht dabei gewesen ist." Ich vergesse die Worte nie. Ich weiß heute, wie richtig sie waren. Was wäre uns an Leid erspart geblieben, wenn Hitler damals umgekommen wäre. Der Wahrheit die Ehre: Ich weiß aber auch, daß ich mich damals entsetzte; wenn ich auch seine Abneigung gegen Hitler kannte, so hatte ich doch nicht geglaubt, daß er in dieser Situation diesen Wunsch aussprechen würde. Ich verließ erregt das Zimmer. Einige Zeit später - ich lag auf der Terrasse - unterhielten sich einige Nachbarn über das Attentat. Jeder beteuerte in seiner Art, wie verachtungswürdig die Tat sei. Ich schwieg lange in meinem ehrlichen Ingrimme über das bei Herrn Leisner vorher Gehörte. Herr Leisner war übrigens nicht anwesend. Schließlich fiel den anderen meine Einsilbigkeit auf, und sie fragten mich um meine Meinung. Ich erwiderte ohne lange Überlegung, es seien nicht alle der gleichen Meinung wie sie und auch ich, wobei ich mit dem Kopf nach dem Zimmer von H. Leisner wies. Die Eile und die Eindringlichkeit, mit der dann ein Herr aus dem Magdeburgischen - seinen Namen habe ich vergessen, aber er wäre leicht festzustellen - auf mich eindrang, um Näheres zu erfahren, hätte mich warnen müssen, aber ich gestand diesem schließlich auf sein wiederholtes Drängen hin, was Herr Leisner gesagt hatte. Sofort danach war mir klar, daß ich das Thema unter allen Umständen hätte abbiegen oder etwas hätte erfinden müssen, daß ich die Fragen, kostete es was es wollte, nicht

wahrheitsgemäß hätte beantworten dürfen. Es spielte sich dann alles mit Blitzeseile ab. Der Herr war im Nu von der Terrasse verschwunden, und ich sah ihn nach wenigen Minuten unten auf der Straße. Trotz meines wiederholten Rufens blieb er nicht stehen, sondern ging eilenden Schrittes Richtung St. Blasien. Schließlich lief ich ihm nach, um ihn von seinem Vorhaben abzuhalten, und dann, als er mir drohte, mich auch anzuzeigen, wenn ich ihn nicht begleitete, ging ich mit zur Ortsgruppe. Dort bestätigte ich dann blutenden Herzens, was mein Begleiter vortrug, und ich tat dies auch später gegenüber den vernehmenden Herren der Partei. Ich stellte Herrn Leisner als einen guten ehrlichen Kameraden hin, aber was half das schon. Daß mir seine Inhaftierung furchtbar war, brauche ich nicht zu schildern, das sahen alle, die um mich im Geschäftszimmer des Hauses herumstanden. Es war mir dann noch Gelegenheit geboten, mich von H. Leisner allein zu verabschieden. Der Schreck saß mir, als ich mich ihm in der Kurhalle näherte, dermaßen in den Gliedern, daß ich mich kaum bewegen konnte. Er drückte mir feste die Hand, sagte, als er mein totbleiches Antlitz sah, ich solle es nicht zu sehr zu Herzen nehmen, gab mir jedoch zu verstehen, daß er das Schlimmste befürchte. Ich suchte, damals noch selbst überzeugt, ihn von dieser Meinung abzubringen. Meine Überzeugung bei dem herzlichen Abschied war, daß er die Zusammenhänge und die furchtbare Verkettung der Umstände erfahren hatte, daß er meine schicksalhafte Einbeziehung und meine Seelenqual erkannt hatte und er deshalb nicht in Unfrieden von mir scheiden wollte.

Meine Reaktion auf die schrecklichen Ereignisse war eine schlimme: 3 Tage nach der Verhaftung des H. L. erkrankte ich schwer an einer Verstopfung der

Gallengänge, die mit einer schweren Gelbsucht verbunden wurde. Ich wurde zeitweilig durch Einspritzung genährt. Lange Wochen blieb ich ans Krankenbett gefesselt. Meine Sorgen um H. Leisner wuchsen ständig. Daran änderte auch nichts, daß mich Herr Kaplan Stein, ein neu hinzugetretener weiterer geistlicher Patient und der Hausgeistliche oft besuchten, mich zu trösten suchten und angaben, ich sei ja nicht schuld.

Weihnachten 1939 wurde ich entlassen. Nie mehr bin ich seither zur Ruhe gekommen. Ich versuchte mehrmals, durch H. Kaplan Stein Näheres über H. Leisner zu erfahren; nie aber traf die ersehnte Botschaft seiner Befreiung ein. Wie ein Alpdruck lag es immer auf mir; ich wurde meines Lebens nicht mehr froh. Immer wieder legte ich mir die Frage vor, wie weit ich schuldig sei. Ich mußte mir immer wieder sagen: Wenn Du nicht gewesen wärest, wäre jedenfalls H. Leisner nicht verhaftet worden; er wäre wahrscheinlich noch am leben. Es ist furchtbar. Aber - nach Stunden furchtbarster Qual hatte ich nach dem Durchlesen der Zeilen des H.H. Pater Peireira zum ersten Male seit Jahren einen Funken eines Glücksgefühls, wenn ich an das seligmäßige Sterben des Hochw. H. Leisner [denke], nachdem ich weiß, daß seine Mutter anwesend und sein Wunsch, Priester zu werden, erfüllt worden war. Ich kann nicht mehr.

Hochverehrter Pater Pies! Wie weit geht das Maß meiner Schuld. Ich kenne mich wohl am besten. Ich komme zu folgendem Schluß:

1. Ich habe die Verhaftung des H.H. Leisner nicht gewünscht, noch viel weniger sein Leiden, seinen Tod. Ich hätte ihn nie angezeigt, nie. Er hatte mir vorher vielleicht offener sein Innerstes offenbart als mit dem späteren Ausspruch.

2. Aber ich war leichtsinnig, ich hätte mich mehr zusammenreißen müssen. Wenn ich gesprochen habe, so ist dies meiner Geschwätzigkeit zuzuschreiben; davon bin ich heute überzeugt; in diesem Sinne hat sich H.H. Leisner auch noch kurz vor seinem Abtransport H. Herrn Kaplan Stein gegenüber geäußert. Ich muß noch hinzufügen, daß auch meine Wichtigtuerei daran schuld war.

Ich weiß nicht was H.H. Leisner später über meine Schuld gesagt hat. H.H. Pater Peireira hat mir heute erzählt, daß Sie, H.H. Pater Pies, sein engster Freund waren. Sie deshalb mal sprechen zu dürfen, ist mein Herzenswunsch. In Ihre Hände lege ich mein Schicksal. Ich bitte Sie, was geschehen soll, soll geschehen. Suchen Sie aber bitte einen Weg, der meine Familie, die ich innig liebe und die Schreckliches erlebt hat, schont.

Wer ich bin, daß man mir glauben kann, darüber könnte Ihnen das Pfarrhaus in Karthaus³⁵] bei Trier - am besten die früheren H.H. Pastöre und Kapläne - Auskunft geben. Es werden Ihnen hunderte in Karthaus sagen können, daß ich auch nach der Machtübernahme z.T. unter Einsatz meines Lebens gegen die Nazis kämpfte.

Aber das schreibt und sagt ja heute jeder!

Ich sage es mit ruhigem Gewissen und kann es hundertfach beweisen.

Wenn dies bewiesen ist und vielleicht auch H.H. Kaplan Stein gehört ist, werden Sie endgültig über mich urteilen können.

In diesem Sinne grüße ich Sie ehrerbietigst, Hochw. Herr Pater Pies.

Ich erwarte Ihre weiteren Schritte und wünsche mir, Sie von Angesicht zu Angesicht sprechen zu dürfen

³⁵ Das heutige Konz an der Saar

Ihr sehr ergebener Johann Krein

Ich bitte meine Schrift zu entschuldigen, ich kann nicht anders.

Alexander Stein³⁶

wurde am 3. Januar 1911 in Frankfurt geboren. Seine Studien machte er an der Philosophisch-theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt und wurde 1937 im Limburger Dom zum Priester geweiht. Nach seiner Weihe wirkte er als Kaplan in Holler bei Montabaur. Eine Tbc. zwang ihn, seinen Dienst vom 1. Juni 1939 bis 30. Juni 1940 zu unterbrechen. Er weilte in dieser Zeit in St. Blasien. Das war die Zeit, in die das Attentat auf Adolf Hitler fiel. Aus dem Brief von Johann Krein wissen wir, welche Gespräche zwischen Karl Leisner, Johann Krein und Alexander Stein stattfanden.

Aus meiner Zeit in Limburg - ich war dort von 1952 bis 1958, um mein Abitur nachzumachen - ist mir ein Domvikar Stein sehr vertraut. Er war sozial sehr engagiert und genoß hohes Ansehen. Er war geprägt von seinen Lehrern, den Professoren Pater Gustav Gundlach SJ und Pater Oswald von Nell-Breuning SJ und demonstrierte für Reichskanzler Heinrich Brüning. Wie sehr Karl Leisner Heinrich Brüning verehrte, wissen wir nicht zuletzt aus seinen Tagebüchern. So schrieb er am 25. Juni 1933:

"Bis ungefähr 1/2 11 saß ich mit Herm Ringsdorff u. dem "Langen" auf dem alten Friedhof u. habe mit ihnen über die "Gleichschaltung" und den Nationalsozialismus im neuen Deutschland gesprochen. Sie meinten, Nationalsozialist sei heute gleich

Deutscher; wer kein Nazi sei, habe in Deutschland nichts verloren. Sie meinten, die politische Einheit müsse dasein, nur eine Partei (=Volk) dürfe es geben. Alles sehr gut u. fein! Den Deutschen aber, der nicht Nazi ist, muß man doch als Bruder neben sich allerwenigstens dulden, ein Christ sogar ihn lieben! Wie läßt das sich mit dem allverbindenden Geist des Christentums verbinden, wie, frage ich, mit der Liebe zum "irrenden" Bruder? Ich kann mich nicht rein äußerlich gleichschalten, ohne innerlich davon überzeugt zu sein, daran zu glauben. An Dr. Brüning glaube ich u. glaube ich noch u. für immer. An Hitler aber glaube ich nicht, weil er mir eben nicht glaubhaft erscheint. Ich vertraue nicht auf seine Worte. Er macht ihrer eben zuviel. Brüning hat nie soviel geredet, daran aber glaube ich, weil ich wußte, daß er ein Grundsatz treuer, echter Christ u. Katholik war. (Von Hitler glaube ich letzteres wenigstens nicht fest.) Alles ist so unklar, so verschwommen! Man weiß nicht, was ist sein Endziel: Vielleicht die Nationalkirche? Heute gibt er noch feste Versicherungen in Bezug auf kirchliche Organisationen, morgen löst Herr Ley die kath. Arbeitervereine auf u. übermorgen (?) kommen wir dran?! So wird es kommen. Aber ich will nicht schwätzen, sondern zu Gott beten um Hilfe u. Rettung in dem seelischen Zwiespalt. Aber zwingen laß ich mich nicht, denn ich bin frei!!"

Später hat Alexander Stein nach Aussagen von Menschen, die ihn gut kannten, wenig über Karl Leisner gesprochen. Ein Confrater formuliert es so: "Offensichtlich hatten K. L. und A. Stein keinen inneren Kontakt gefunden."

Von 1948 bis 1950 war Alexander Stein im Priesterseminar in Limburg tätig, er half mit bei den Kursen, die die Katholische Aktion für junge Men-

³⁶ Die biographischen Angaben entstammen dem Buch "Christliche Soziallehre auf dem Prüfstand" von Alois Staudt.

schen organisierte. Stein hatte in diesen Kursen die Aufgabe, die katholische Soziallehre zu vermitteln. Am 1. November 1950 wurde er Domvikar. Seine Wohnung am Domplatz war bis zu seinem Auszug 1973 Treffpunkt ungezählter Menschen. Ehrungen des Papstes, seines Bischofs und des Bundespräsidenten zeigten seine Wertschätzung. Als er wegen einer schweren Erkrankung zum 31. Dezember 1979 um seine Entpflichtung nachsuchte, schrieb ihm sein Bischof Wilhelm Kempf: "Du hast es verstanden, die Verantwortung der Kirche bei der Gestaltung unseres sozialen und gesellschaftlichen Lebens bewußtzumachen und die Grundsätze der kirchlichen Soziallehre in die Pastoral unseres Bistums und die Bildungsarbeit umzusetzen, damit die Gruppen und Gruppierungen unserer Gesellschaft es lernen, einander zu respektieren und für das Gemeinwohl zu wirken."

Am 6. Juli 1980 starb Alexander Stein.

Heinrich Schlags

wurde am 9. September 1918 in Trier geboren. 1939 mußte er wegen fortgeschrittener Tbc sein Studium unterbrechen und machte vom 26. Mai 1939 bis zum 26. April 1940 eine Kur in St. Blasien. Rückblickend schrieb Pfarrer Schlags in einem Brief vom 17. Dezember 1996 an den IKLK: "Mitpatient war im Kurheim Probst u. a. der damalige Kaplan Franz Bröß aus dem Bistum Münster³⁷. Er war mit Karl Leisner gut bekannt und befreundet, besuchte ihn oft im 'Fürstst' und bekam wohl häufiger Besuch von Karl Leisner. So

³⁷ Franz Bröß wurde am 21. November 1910 geboren, am 21. Dezember 1935 zum Priester geweiht und ist am 15. Juli 1970 als Pfarrer von Weseke gestorben

haben wir damals aus 'erster Hand' das Geschehen am 9. November 1939 erfahren.

Wir Theologiestudenten und alle gleichgesinnten Patienten in unserem Kurheim haben seinen³⁸ Mut anerkannt und bewundert, haben aber auch hart diskutiert über das 'Für und Wider' seines Verhaltens, über Erlaubtheit eines 'Tyrammenmordes' usw. Auch darüber, ob es besser sei, ein lebendiges Zeugnis im geheimen Widerstand abzulegen, oder durch ein offenes Bekenntnis sein Leben 'aufs Spiel' zu setzen und damit auch die Chance zu verlieren 'aktiv für das Reich Gottes' zu arbeiten. Ich gebe es ehrlich zu: Mit meinen 21 Jahren hatte ich weder die Reife noch den 'Einblick', noch den 'Weitblick' und auch nicht den Glaubens- und Bekenntnismut, den Karl Leisner damals in seiner Entscheidung gezeigt und mit seinem ganzen Leben und mit seinem Tod bezeugt hat.

In meinem Leben gibt es noch einmal eine zeitliche Nähe zu Karl Leisner: Meine Priesterweihe war am 2. Dezember 1944. Durch meine Lungentuberkulose und durch einen operativen Eingriff im Sommer 1940 ... blieb ich vom Wehrdienst verschont. Ich konnte ab Sommersemester 1941 das unterbrochene Studium in Trier fortsetzen. Für den März 1945 war die Priesterweihe vorgesehen. Da wurde durch die Kriegereignisse zum 15. Dezember 1944 die Evakuierung aller Zivilpersonen aus Trier angeordnet.

Durch die Einsicht und das Verständnis des damaligen Trierer Bischofs Bornewasser wurde es möglich, daß ich zusammen mit drei anderen, nicht kriegstauglichen 'Subdiakonen' schon am 30. November 1944 zum Diakon geweiht wurde. Zwei Tage später, am Samstag vor dem 1. Adventsson-

³⁸ Karl Leisners.

tag, 2. Dezember, wurden wir buchstäblich bei 'Nacht und Nebel' in der Domkrypta, fast unter Ausschluß der Öffentlichkeit, zu Priestern geweiht ohne jede äußere Feierlichkeit, bei ständiger Bedrohung durch Flieger und Artillerieangriffe. Vierzehn Tage nach der Weihe, am 15. Dezember 1944, wurde dann das Seminar geschlossen. Auch wir vier Neupriester mußten selbst sehen, wo wir

blieben. Ich habe mich am gleichen Tag mit dem Fahrrad und einem einzigen Koffer, zu Bekannten in die Eifel auf 'Herbergssuche' begeben. Am Samstag, dem 16. Dezember war ich am Ziel und feierte nach der Flucht aus Trier, am Gaudete-Sonntag, den 17. Dezember 1944, die erste Messe in meinem Zufluchtsort in der Eifel."

Weit ist der Spannungsbogen von der Firmung bis zur Verhaftung. Durchgehend aber gibt es eine Linie: Karl Leisner wußte, was er wollte - z.B. in seiner Heimatpfarrkirche gefirmt werden - , er übernahm Verantwortung für sein Leben und das Leben anderer - vor allem für junge Menschen - und bezeugte seinen Glauben in der Kraft des Geistes Gottes bis zum Weg ins Martyrium.

Hans-Karl Seeger

Gedanken zur Bedeutung der Firmung in unserer Zeit

Sakramente markieren die Hoch-Zeiten unserer menschlichen Existenz vom Zentrum unseres christlichen Glaubens her als Christusbegegnungen. Dieser von Leonardo Boff eindrücklich dargelegte Gedanke³⁹ läßt es angemessen und notwendig erscheinen, sich immer wieder kritisch zu vergegenwärtigen, wie wir mit diesen Kostbarkeiten umgehen.

Wir sind es gewohnt, die Taufe eines Kindes im Kreise der Familie bewußt zu feiern. Seit uns die Angst vor der "Vorhölle" der ungetauft verstorbenen Neugeborenen verlassen hat, suchen die Eltern auch in Ruhe einen geeigneten Termin für das Fest, damit es gebührend vorbereitet werden kann und niemand ausgeschlossen bleibt. Vor allem für die Mütter, die in früheren Zeiten häufig gar nicht

selbst an der Taufe ihres Kindes teilnehmen konnten, ist das ein Geschenk.

Der Tag, an dem ein Kind zum ersten Mal in Gemeinschaft mit Gleichaltrigen und in ausdrücklicher Dokumentation vor der Gemeinde an der Eucharistie teilnimmt, wird mancherorts erschreckend aufwendig gefeiert. Wie Bräute und feine Herren gehen die Kommunionkinder einher. Welch ein Ärger, wenn dann bei nassem oder kaltem Wetter die Pracht auf dem Weg zur Kirche unter Mänteln verborgen werden muß! In Spanien kann man die Jungen gar in Admiralsuniformen bewundern. An welche Tradition wird dabei bewußt oder unbewußt angeknüpft? Etwa an die einer glorreichen Armada, die das Gold für die Altäre herbeigeschafft hat? - Die Sorge darum, daß die wirklich zu Herzen gehende Erfahrung der großen Nähe zum Herrn im Mahl der Gemeinde unter dem Eindruck des Familienfestes und der Fülle mehr

³⁹ Leonardo Boff, Kleine Sakramentenlehre; Düsseldorf 1979, S. 79ff

oder weniger wertvoller Geschenke verschüttet wird, ist durchaus berechtigt.

Die meist mit der Erstkommunion verbundene Erstbeichte hat es in der äußeren Bescheidenheit des Vorgangs dann schwer, sich nachhaltig erfahrbar zu machen. Wir haben ja auch sonst heute unsere besonderen Schwierigkeiten mit diesem Sakrament.

Ohne Frage anders wird der existentielle Erfahrungsgrund des Ehesakramentes oder der Priesterweihe und erst recht der Salbung, die an der Grenze unseres Lebens wider alle Hoffnung die umfassende Liebe Gottes ergießt, nachhaltig empfunden.

Und wie steht es mit der Firmung? - Das ist ein weites Feld.

Fragt man Menschen nach der Erinnerung an ihre eigene Firmung, dann bekommt man oft sehr unsichere Antworten. Der Tag scheint sich nicht sonderlich eingepägt zu haben. Man erinnert sich kaum daran. Ein Fest, das eine Zäsur im Gleichfluß der Zeit markieren könnte, scheint es für die wenigsten gewesen zu sein. In unseren säkularisierten Zeiten der Stars und Sternchen kann auch die punktuelle Begegnung mit einem Bischof kaum nachhaltige Wirkung erzielen. Gelegentlich bekommt man zur Antwort: "Damals habe ich herzlich wenig begriffen, worum es ging, aber heute beginne ich das Geschenk wirklich zu schätzen." Eine andere Äußerung mag symptomatisch für sehr viele sein: "Das einzige, woran ich mich erinnere, sind Aufregung und Streß, die für mich mit der Firmung durch den Bischof verbunden waren." Da kann man dann Hochachtung vor dem Bekenntnis eines jungen Mannes gewinnen, der sagt: "Damals, als die Firmung in der Gemeinde anstand, hatte ich keinen Bock darauf; ich habe mich nicht firmen lassen;

aber heute, ja, da könnte ich mir vorstellen, gefirmt zu werden."

Es gibt von Hans Küng eine theologische Meditation zur Frage "Was ist Firmung?" - ein lesenswertes kleines Bändchen. Darin reflektiert er den Zusammenhang von Firmung und Taufe auf dem Hintergrund unserer Praxis der Kindertaufe. Als Vollendung der Taufe ist Firmung zu verstehen als Anfang eines Christenlebens, das "in der Kraft des Geistes Jesu Christi gelebt werden kann", das aber auch "gefährdet ist durch Schwäche, Zweifel, Anfechtung, Unglaube".⁴⁰ Die Kindertaufe, in der "Gottes gnädige Berufung" diesem ganz konkreten Individuum unumstößlich zugesagt wird, bleibt ein "Torso", solange nicht die Antwort des Menschen erfolgt, der den geschenkten Glauben bewußt bestätigt. Was die Gemeinschaft der Glaubenden in Vertretung durch die Eltern und Paten bis dahin stellvertretend und als Angebot mitgetragen hat, übernimmt der Firmling nun endgültig selbst und bestätigt es. Er läßt sich wirklich auf die "Kraft des Geistes Jesu Christi" ein, und zwar für die ganze Breite seiner menschlichen Existenz in ihren Höhen und Tiefen, in ihren Stärken und Gefährdungen. Müßte das nicht heißen, daß wir in den Gemeinden der Gefirmten über einen unglaublichen Schatz verfügen, den es immer wieder erneut zu heben gilt? - Diese Frage darf nicht falsch verstanden werden: Es geht nicht um das Spektakuläre und um eine isolatorische Fixierung auf Gemeindeaktivitäten. Es geht um das Zeugnis von Christen, die in der Fülle ihrer Lebensvollzüge offenkundig machen, daß in der Gemeinschaft der Glaubenden tief verwurzelter Glaube frei macht und die Hoffnung

⁴⁰ Hans Küng, Was ist Firmung?; Benziger^{II}1979; S. 43

eines barmherzigen und gütigen Gottes in die Welt trägt.

Karl Leisner scheint sehr früh vieles von dem begriffen zu haben, und zwar nicht nur mit dem Intellekt, sondern mit dem Herzen und seinem ganzen Willen. Dafür gibt es hervorragende Beispiele:

Daß ein Zwölfjähriger des Jahres 1927 gegen eingefahrene Strukturen seine Firmung an der Stelle durchsetzt, wo er seine Heimat hat, in der Stiftskirche, bleibt ungewöhnlich, wie immer das auch im einzelnen gelaufen sein mag. (Vgl. oben S. 3ff) Bis in die letzten Tagebuchaufzeichnungen wird deutlich, wo er Wurzeln seines Glaubens entwickeln konnte: dort, wo er auch so gern seine Primiz gefeiert hätte, in seiner Heimatgemeinde in Kleve, bei Propst Küppers.

Sicher war ihm dabei die Geborgenheit einer Familie hilfreich, die ihm Glaubensvorbild sein konnte. Die Tagebücher geben reichlich Auskunft über Karls Einbindungen in das kirchliche Leben seiner Klever Heimatgemeinde mit all den reichen Facetten.

Bedenkt man die Bedeutung solcher religiöser Sozialisation, dann müssen wir für unsere säkularisierte Zeit erschreckende Defizite beklagen. Es ergibt sich die Frage, ob wir dieser Situation selbst mit einer Fülle hervorragenden Materials für die Hand des Katecheten überhaupt gerecht werden können. Zum Glück haben wir in den Gemeinden auch viele Geistliche und Laien unterschiedlichen Alters, die Firmgruppen zu begeistern und an sich zu binden wissen. Aber im Blick auf die überschaubare Resonanz bei den Anmeldungen zur Firmung und auf das anschließend rasche Abbröckeln der Teilnahme am Leben der Gemeinde muß man auch kritisch feststellen, daß die beschrittenen Wege offensichtlich nicht hinreichen.

Ich möchte in diesem Zusammenhang drei Überlegungen zur Sprache bringen:

- Bei der Taufe haben Eltern und Paten aus ihrem Glauben heraus stellvertretend für den Täufling die Zusage der Liebe Gottes entgegengenommen. "Die Kirche tauft Kinder nicht abstrakt, sondern als Söhne und Töchter dieser christlichen Eltern (woraus freilich bezüglich des Willens, der Vorbereitung und der Bereitschaft der Eltern zur christlichen Erziehung praktische Konsequenzen gezogen werden müßten)."⁴¹ Zunächst eingebettet in den Glauben der Familie und der Gemeinde wächst also der Getaufte in sein Christsein zu immer größer werdender Eigenständigkeit hinein.

Aber entspricht das denn heute noch der Realität? Die Säkularisierung der Gesellschaft ergreift immer mehr die Familien. Außerdem gewinnen zunehmend außerfamiliäre Erziehungsfaktoren an Einfluß, dem sich auch die engagiertesten Eltern nicht entziehen können, wollen sie ihre Kinder nicht an der Wirklichkeit vorbei erziehen und damit im schlimmsten Fall lebensuntüchtig werden lassen. Ein nicht zu unterschätzender Teil der Erziehung entzieht sich dem Einfluß der Eltern. Man mag dies beklagen, aber das ändert nichts an dem in der Wissenschaft hinlänglich beschriebenen Faktum. Man muß vielmehr bedenken und ernst nehmen, welche Konsequenzen sich daraus für die Pastoral ergeben.

Es kann nicht hinreichend sein, wenn Gemeinden auf diese Situation hauptsächlich mit punktuellen Konzepten der Sakramentenvorbereitung

⁴¹ Küng, a.a.O. S. 37

reagieren, mögen diese auch unter religionspädagogischen Gesichtspunkten noch so gut angelegt sein. Es geht um die Lebendigkeit der gesamten Gemeinde, die, wo immer sie für den Einzelnen in Erscheinung tritt, als eine Gemeinschaft glaubender Menschen unserer Zeit erfahrbar sein muß. Solches liegt natürlich in besonderer Weise in der Verantwortung derer, die Funktion und Auftrag in der Gemeinde haben, aber durchaus nicht bei diesen allein.

Wie soll ein junger Mensch sich von der Botschaft der Herrschaft Gottes unter uns Menschen faszinieren lassen, wenn er sich in der Sprache und in den Bildern der Gottesdienste nicht wiederfinden kann? Das Problem ist nicht hinreichend mit gelegentlich zugestandenen Freiräumen für "Jugendgottesdienste" gelöst, die dann höchstens noch die Eltern der beteiligten Jugendlichen meinen "ertragen" zu können. - Wenn eine Gemeinde sich nicht als Gemeinschaft aller Generationen versteht und im Wandel der Zeiten lebendig bleibt, sind noch so gut gemeinte Aktivitäten von Firmgruppen in der großen Gefahr, in die Frustration hinein zu münden.

Das Vorbild Karl Leisners in seinem eigenständigen Engagement für Christus im Bruder, in der Schwester, das Firmlinge begeistern kann, wird nicht greifen, wo Gemeinden das Engagement derer gar nicht wollen, deren selbstverantwortetes Glaubensbekenntnis sie im Gottesdienst entgegengenommen und durch die Firmung vom Bischof haben besiegeln lassen.

Mir erzählte einmal eine Firmkatechetin von Jugendlichen, die sich in ihrer Gemeinde vergeblich für diejenigen bereit hielten, deren eigene Kraft nicht mehr reicht, im Frühjahr den

Garten umzugraben oder den regelmäßigen Wocheneinkauf im Supermarkt zu erledigen. Sie mußten erleben, daß sie unerwünscht waren. - Eine solche Erfahrung ist fatal, vielleicht sogar folgenreicher, als wir es wahrhaben wollen.

- Es drängt sich bei den Firmkursen der provokative Vergleich mit einem Fahrkurs auf, an dessen Ende zwar der Führerschein verliehen, aber das Auto vorenthalten wird. Vielleicht ist hier auch erneut die Diskussion um die Frage des Firmalters zu führen: Da wird einem Vierzehnjährigen oder gar Jüngeren gesagt, nun sei er vollberechtigtes Mitglied in seiner Gemeinde, aber wirklich mittun kann er doch nur partiell. Natürlich kann jeder nur im Rahmen seiner je eigenen und das heißt auch altersbedingten Möglichkeiten mittun. Aber wenn es in einer Gemeinde auch sonst nicht üblich oder gar unerwünscht ist, daß alle, Priester und Laien, ihre Verantwortung für die Gemeinde annehmen und sich entsprechend einsetzen, dann können noch so lebendige Aktionen von Firmgruppen in ihrer Wirkung für den Einzelnen plötzlich umschlagen: sie entlarven sich als Sandkastenspiele, die von den Erwachsenen eigentlich nicht ernst genommen werden. - Mit älteren Firmlingen könnte man das nicht machen! Man könnte sich in diesem Zusammenhang an Bischof Clemens August Graf von Galen erinnern, der Karl Leisner als Neunzehnjährigem in wahrlich schwierigen Zeiten die Sorge um ca. 13.000 Jungschärler in seiner Diözese anvertraut hat.
- In welchem Alter und in welcher Situation wir auch immer Karl Leisner begegnen, er strahlt die Faszination eines Menschen aus, der das Leben liebt. In den Jugendgruppen weiß er den

Jungen die Freude an der Natur, an ihrer Heimat, an Europa zu vermitteln. Das Spiel hat einen großen Stellenwert. In den Zeugnissen aus der schwersten Zeit seines Lebens, in den Briefen aus dem Konzentrationslager ist immer die Rede wieder von der Freude, die er empfindet. Er läßt sich seine Gitarre ins Lager schicken, um seine Mitgefangenen durch gemeinsames Singen zu erfreuen.

Er hat das Leben in seiner ganzen Fülle geliebt. Allzu gerne hätte er auch Frau und Kinder gehabt. Er war aufgeschlossen für die Entwicklungen der modernen Welt. Es gab ei-

gentlich nichts, das ihn nicht interessiert hätte. Aber - und das ist für ihn kennzeichnend - die ganze Wirklichkeit erlebte er als Geschenk Gottes, und in den Menschen begegnete ihm Christus als Bruder, als Schwester. Er hat sein Christenleben wirklich in der Kraft des Geistes Jesu Christi gelebt.

Es wäre wunderbar, wenn viele Firmlinge sich von ihm in dieser Liebe zur Welt anstecken ließen. Das könnte Alltagswelt verändern und in Gemeinden Feuer heiligen Geistes legen.

Klaus Riße

Nikolaus Groß - Blutzeuge der Arbeiterschaft

Anlässlich der Seligsprechung von Dompropst Bernhard Lichtenberg und des Priesters Karl Leisner 1996 in Berlin erhob sich die Frage, warum Papst Johannes Paul II. nicht auch den Laien Nikolaus Groß bei dieser Gelegenheit seliggesprochen habe.

Doch dessen Seligsprechungsprozeß ist noch nicht zu Ende geführt. Er wurde erst 1988 eingeleitet, obwohl schon im Oktober 1945 aus dem Klerus - von Pfarrer Paul Müller aus Krefeld-Uerdingen und dessen Freunden - eine solche Anregung kam.

Bei seinem Deutschlandbesuch 1987 stellte Johannes Paul II. in seiner Ansprache im Gelsenkirchener Parkstadion Nikolaus Groß als Glaubenszeugen heraus und im Januar 1988 gab es aus Rom grünes Licht für die Eröffnung des Canonisationsverfahrens. Am 17. Juni 1988 ließ der Bischof von Essen durch den Postulator die Prozeßeröffnung bei der Gedenkfeier im Dom zu Xanten bekanntgeben.

Nun steht das diözesane Verfahren kurz vor dem Abschluß und in Rom sind bereits die Weichen für die zügige Weiterführung gestellt. Eine Historikerkommission hatte nach Prüfung aller Unterlagen festgestellt, daß aus historischer Sicht keine Einwände gegen eine Seligsprechung bestünden. Im Gegenteil, man könne von einer kontinuierlichen und geradlinigen Haltung von Nikolaus Groß sprechen, der nicht als Politiker sondern als überzeugter Christ aus dem Glauben heraus am Widerstand gegen Hitler teilgenommen habe.

Nikolaus Groß gehörte nicht zu den Menschen, die im Rampenlicht standen oder in der ersten Reihe agierten, sondern er wirkte als engagierter Katholik, der uneingeschränkt hinter seiner Kirche stand. Seine Fähigkeiten lagen darin, Menschen aus unterschiedlichen Gruppen und mit verschiedenen Positionen zu verbinden. Sein Lebensinhalt waren Familie, Volk und Kirche.

Schon seit 1928 zeigte Groß unerbittlich aus religiösen und weltanschaulichen Beweggründen seine Ablehnung gegenüber dem Nationalsozialismus und war darin nie wankend. Seine einzige Fehleinschätzung war es, daß er den Nazis nur einen kurzzeitigen und weniger machtwirksamen Einfluß zutraute.

Als Sohn eines Bergmanns wurde Nikolaus Groß am 30. September 1898 in Niederwenigern in der Nähe von Hattingen geboren. Nach Abschluß der Schulzeit ergriff er zunächst den Beruf des Vaters, erst in einem Walzwerk, dann "unter Tage". 1920 wechselte er als Sekretär zum "Gewerkverein christlicher Bergarbeiter" in Oberhausen. Trotz der schweren Belastungen durch seinen Beruf bildete er sich durch Lesen und in Abendkursen weiter. Im Alter von 27 Jahren heiratete er Elisabeth Koch, mit der er sieben Kinder hatte.

Der KAB-Verbandspräsident Otto Müller wurde in den 20er Jahren auf ihn aufmerksam und übertrug ihm 1927 die Position des Schriftleiters der Westdeutschen-Arbeiter-Zeitung (WAZ), des Verbandsorgans der KAB, die später in Kettler-Wacht (KW) umbenannt wurde und eine wöchentliche Auflage von 200.000 Exemplaren erreichte. Schon früh warnte er in seinen Beiträgen vor dem NS-Regime. Bereits 1928 organisierte er eine Vortragsreihe gegen den Nationalsozialismus in Bildungsveranstaltungen der KAB Westdeutschlands. 1930 gab er eine Sondernummer zu diesem Thema heraus. Über seinen Freund Bernhard Letterhaus, der ihn "Nickel" nannte, und den Jesuitenpater Alfred Delp bekam er Kontakt zur Widerstandsbewegung im Kreisauer Kreis und in der Gruppe um Carl Friedrich Goerdeler, der neben dem General Ludwig Beck das Haupt der Widerstandsbewegung gegen Hitler war. Für sie übernahm er wichtige Kurierdienste. Nach dem Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 wurde er am 12. August verhaftet und in das KZ Ravensbrück eingeliefert, dann in die Strafanstalt Berlin-Tegel verlegt.

Im Kölner Kettler-Haus hatte Nikolaus Groß eigenständig seine Zukunftspläne mit dem Ziel einer religiösen Erneuerung der Familie sowie ihrer wirtschaftlichen Absicherung nach dem Ende Hitlers entwickelt. Er muß also von den Plänen um das Attentat gewußt und dementsprechend die Beseitigung Hitlers gebilligt haben. Roland Freisler, der berühmte Chef des Volksgerichtshofes, verurteilte Nikolaus Groß am 15. Januar 1945 wegen Hochverrates zum Tode und ließ ihn am 23. Januar 1945 in Berlin-Pötzensee durch den Strang hinrichten. Ein Satz Freislers aus der Urteilsbegründung ist überliefert: "Er schwamm mit im Verrat, muß folglich auch darin ertrinken."

Am 21. Januar 1945, zwei Tage vor seiner Hinrichtung, schrieb Nikolaus Groß zum Abschied folgenden Brief an seine Frau und seine Kinder:

Herzallerliebste Mutter!

Ihr lieben und guten Kinder!

Es ist St.-Agnes-Tag, an dem ich diesen Brief schreibe, der, wenn er in Eure Hände kommt, zusammen mit einem anderen Brief, den ich im November schrieb, Euch künden wird, daß der Herr mich gerufen hat. Vor mir stehen Eure Bilder und ich schaue jedem lange in das vertraute Angesicht. Wieviel hatte ich noch für Euch tun wollen - der Herr hat es anders gefügt. Der Name des Herrn sei gepriesen. Sein Wille soll an uns geschehen. Fürchtet nicht, daß angesichts des Todes großer Sturm und Unruhe in mir sei. Ich habe täglich immer wieder um die Kraft und Gnade gebetet, daß der Herr mich und Euch stark mache, alles geduldig und ergeben auf uns zu nehmen, was er für uns bestimmt oder zugelassen. Und ich spüre, wie es durch das Gebet still und ruhig geworden ist.

Mit inniger Liebe und tiefer Dankbarkeit denke ich an Euch zurück. Wie gut ist doch Gott und wie reich hat er mein Leben gemacht. Er gab mir seine Liebe und Gnade und er gab mir eine herzensliebe Frau und gute Kinder. Bin ich ihm und Euch dafür nicht lebenslangen Dank schuldig? Habt Dank, Ihr Lieben, für alles, was Ihr mir erwiesen. Und verzeiht mir, wenn ich Euch weh tat oder meine Pflicht und Aufgabe an Euch schlecht erfüllte. Besonders Dir, liebe Mutter, muß ich noch danken. Als wir uns vor einigen Tagen für dieses Leben verabschiedeten, da habe ich, in die Zelle zurückgekehrt, Gott aus tiefstem Herzen gedankt für Deinen christlichen Starkmut. Ja, Mutter, durch Deinen tapferen Abschied hast Du ein helles Licht auf

meine letzten Lebenstage gegossen. Schöner und glücklicher konnte der Abschluß unserer innigen Liebe nicht sein, als er durch Dein starkmütiges Verhalten geworden ist. Ich weiß: Es hat Dir und mich große Kraft gekostet, aber daß uns der Herr diese Kraft geschenkt, dessen wollen wir dankbar eingedenk sein.

Manchmal habe ich mir in den langen Monaten meiner Haft Gedanken darüber gemacht, was wohl einmal aus Euch werden möge, wenn ich nicht mehr bei Euch sein könnte. Längst habe ich eingesehen, daß Euer Schicksal gar nicht von mir abhängt. Wenn Gott es so will, daß ich nicht mehr bei Euch sein soll, dann hat er auch für Euch eine Hilfe bereit, die ohne mich wirkt. Gott verläßt keinen, der ihm treu ist, und er wird auch Euch nicht verlassen, wenn ihr Euch an ihn haltet.

Habt keine Trauer um mich - ich hoffe, daß mich der Herr annimmt. Hat er nicht alles wunderbar gefügt? Er ließ mich in einem Hause, in dem ich auch in der Gefangenschaft manche Liebe und menschliches Mitgefühl empfang. Er gab mir über fünf Monate Zeit - wahrscheinlich eine Gnadenzeit - mich auf die Heimholung vorzubereiten. Ja, er tat viel mehr: Er kam zu mir im Sakrament, oftmals, um bei mir zu sein in allen Stürmen und Nöten, besonders in der letzten Stunde. Alles das hätte ja auch anders sein können. Es war nur ein Kleines dazu nötig, ich brauchte, wie viele andere nach dem Angriff vom 6. 10. nur in ein anderes Haus verlegt werden⁴², und ich hätte vieles und Entscheidendes nicht empfangen. Muß ich nicht Gottes weise und gütige Fügung preisen und ihm Dank sagen für seine Güte und väterliche Obhut?

⁴² Vermutlich sind bei einem Bombenangriff Teile des Gefängnisses zerstört worden.

Sieh', liebe Mutter, so menschlich schwer und schmerzlich mein frühes Scheiden auch sein mag - Gott hat mir damit gewiß eine große Gnade erwiesen. Darum weinet nicht und habt auch keine Trauer; betet für mich und danket Gott, der mich in Liebe gerufen und heimgeholt hat!

Ich habe für jeden von Euch ein Spruch- oder Andachtsbildchen mit einem persönlichen letzten Wort versehen. Möge es jedem eine kleine Erinnerung sein, auch zu der Bitte, mich im Gebet nicht zu vergessen.

Eine große Freude war mir das Sterbekreuz und der Rosenkranz, den Du, liebe Mutter, mir in die Zelle schicktest. Ich trage das Kreuz Tag und Nacht auf der Brust und auch der Rosenkranz ist mein ständiger Begleiter. Ich werde Sorge tragen, daß beides in Deine Hände zurückkommt. Auch sie werden Dir Gegenstand lieber Erinnerungen sein.

Nun habe ich meine irdischen Angelegenheiten geordnet. Die Tage und die Stunden, die mir bleiben, will ich ganz dem Gebete hingeben. Gott möge sich meiner armen Seele erbarmen und Euch immerdar mit seinem Segen und seiner Gnade begleiten. In der Liebe Christi, die uns erlöste und unsere Hoffnung ist, segne ich Euch: Dich, liebste Mutter, Dich Klaus, Dich Berny, Dich Marianne und Dich Elisabeth, Dich Alexander, Dich Bernhard und Dich Leni. Ich grüße noch einmal alle teuren Verwandten, meinen Vater und Schwiegervater, meine Geschwister, Schwäger und Schwägerinnen mit ihren Kindern, alle Verwandten, Freunde und Wohltäter.

Gott vergelte Euch, was Ihr mir Liebes und Gutes getan habt. Im Vertrauen auf seine Gnade und Güte hofft auf ein ewiges Wiedersehen in seinem Reiche des Friedens

Euer Vater

Über den Gang zum Galgen unterrichtet uns eine Tagebuchaufzeichnung, die die Fürsorgerin und Helferin vieler Gefangenen, Marianne Happich, am 23. Januar 1945 - also am Tag der Hinrichtung - nach kurzem Gespräch mit Pfarrer Buchholz eintrug:

Tag des hl. Raymund 23. Januar 1945
Heute starben 10 Männer als "Märtyrer für das andere Deutschland". Ihr letzter Opfergang zum Galgen war erschütternd, berichtete Pfarrer Buchholz. SS und Gestapo sind wie immer in Scharen erschienen zu dem Schauspiel der Exekution in Plötzensee. Ein Geistlicher darf nicht mit den Ausgestoßenen in ihrer letzten Stunde sprechen. Er darf sie auch nicht einmal stumm zum Galgen begleiten. Pfarrer Buchholz aber hat seine Getreuen. Er ist rechtzeitig benachrichtigt worden. Schnell ist er herbeigeeilt, verbirgt sich, wie schon manches Mal, in einem ihm gut bekannten Winkel, und sieht die traurige Prozession der Todesopfer. Aufrecht und ruhig schreiten sie zum Galgen. Jeden einzelnen segnet Pfarrer Buchholz. Nikolaus Groß neigt beim Segen still das Haupt. Sein Gesicht scheint schon erleuchtet von der Herrlichkeit, in die einzugehen er sich anschickt.

Hans-Karl Seeger

NACHRICHTEN AUS ALLER WELT

Deutschland

Berichte

Aus einem Brief der Schwestern des Karmel Regina Martyrum in Berlin

Eigens erwähnen möchte ich, daß in unserem Kloster Erzbischof Kazimierz Majdanski aus Polen während des Papstbesuches zu Gast war. Er war ein Leidensgenosse von Karl Leisner im Lager Dachau und war zuvor im KZ Sachsenhausen (unweit von Berlin) von Karl Leisner registriert worden. Erzbischof Majdanski schrieb in unser Gästebuch: "Ich habe Karl Leisner am ersten Tag in Sachsenhausen kennengelernt (29.8.1940), ich konnte ein Zeuge bei seinem Heiligsprechungsprozeß sein, und heute konnte ich kommen, um morgen an seiner "Seligkeit-Verkündigung" durch Papst Johannes Paul II. teilnehmen zu dürfen. Gottes Wege sind wunderbar!

Kazimierz Majdanski Berlin, 22.6.96"
Mit Karl Leisner auf dem Weg ins 3. Jahrtausend

Unter diesem Thema hielt Pfarrer Balthasar Blumers aus Darmstadt im Gemeindezentrum St. Martin in Mainz-Finthen am 25. September 1996 einen Vortrag.

Ihr Freunde Gottes allzugleich

Unter diesem Motto fand das diesjährige Pfarrverbandssingen der Kirchenchöre im Raume Kranenburg am 3. November 1996 statt. Das vorangegangene Allerheiligenfest und die Seligsprechung Karl Leisners waren Anlaß für die Thematik.

Examensarbeit über Karl Leisner

Matthias Weiß, Student der Theologie für das Lehramt aus Hess.Oldendorf, bereitet eine Examensarbeit vor über das Thema "Karl Leisner im Kontext seiner Zeit". Er geht dabei auf die gesellschaftliche, politische und religiöse Situation zu Lebzeiten Karl Leisners ein. Durch eine Beschreibung von Karl Leisners Leben soll das Thema konkretisiert werden.

Karl Leisner auf den Philippinen

Der französische Jesuitenpater Thomas ist in Paris zu Hause, arbeitet aber seit einiger Zeit auf den Philippinen. Er ist bekannt mit unserem Schwiegersohn aus Grenoble und hat ihn und unsere Tochter im letzten Sommer getraut. Bei unserer Begegnung nach der Trauung sagte er: "Sie kommen aus Kleve. Dann kennen Sie auch Karl Leisner." Er zog sofort das kleine Faltblatt über Karl aus seiner Briefftasche und zeigte sich in allen Einzelheiten über das Leben und die Seligsprechung informiert. Sein sehnlichster Wunsch ist es, einmal am Grab in Xanten zelebrieren zu dürfen. Vielleicht wird er im kommenden Jahr nach Kleve und Xanten kommen. Gerhard van Ackeren

Martyrologium

Der Papst wünschte in seinem Apostolischen Schreiben Tertio Millennio Adveniente vom 10. November 1994 (vgl. Rundbrief Nr. 31, Seite 11f) ein Martyrologium, ein Verzeichnis der Blutzegen des 20. Jahrhunderts. Für Deutschland bearbeitet im

Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz Prälat Helmut Moll dieses Verzeichnis. Aus den Vorschlägen von Münster wählte er sechs Priester und vier Laien: Heinz Bello, Wilhelm Frede, Dr. Josef Kleinsorge, Karl Leisner, Joseph Lodde, Bernhard Poether, Joseph Schmidlin, Gerhard Storm, Johannes Maria Verweyen und August Wessing.

Kirche und Leben berichtet über Karl Leisner

Wallfahrt boomt

Mit 280.000 Pilgern registrierte Xanten nach Angaben des Bischöflichen Pressesprechers Karl Hagemann einen neuen Rekord. Im vergangenen Jahr ist die Anzahl der Pilger um 25.000 Menschen gestiegen. Für Hagemann ist die Seligsprechung von Karl Leisner durch den Papst ausschlaggebend für den Aufschwung der Wallfahrt.

Leisner-Statue in Kevelaer

Um der großen Bedeutung des Martyrers Karl Leisner, der im August 1945 an den Folgen seiner KZ-Haft verstorben ist, gerecht zu werden, wird am 26. Oktober 1997 am Portal der Kevelaerer Basilika eine Plastik des Düsseldorfer Künstlers Bert Gerresheim eingeweiht. Auf dem Kunstwerk ist die Priesterweihe Leisners in der Kapelle der Priesterbaracke des Lagers in Dachau dargestellt. Der jetzige Bischof der französischen Diözese Clermont-Ferrand wird die Plastik mit enthüllen; sie soll sowohl an einen großen niederrheinischen Christen erinnern als auch ein Zeichen für den europäischen Gedanken sein.

Kirche und Leben,
Regionalseite im Kreisdekanat Kleve

Karl Leisner im Internet

Eine neue Möglichkeit, auf der ganzen Welt mit Karl Leisner in Verbindung zu kommen, ist das Internet. Menschen wenden sich an den IKLK zwecks weiterer Informationen, nachdem sie die

Person Karl Leisners im Internet entdeckt haben. Informationen über Karl Leisner lassen sich unter folgender Adresse abrufen:
"http://kirche.kath.de/pjp/leisner" oder
"http://www.kath.de/pjp/leisner".

Frankreich

Neue Kontaktperson des IKLK in Frankreich

Nachdem die bisherige Kontaktperson des IKLK in Frankreich, Marie-Ange Milos, Ende Februar 1997 bei den französischen Klarissen in Assisi eingetreten ist, hat Jean-Pierre Rimlinger ihre bisherige Aufgabe übernommen. Wir danken Marie-Ange Milos für ihre so lange Jahre engagiert geleistete Arbeit, verbunden mit vielen Besuchen in Kleve, und wünschen ihr Gottes Segen für ihren weiteren Lebensweg.

Wir freuen uns über die gute Zusammenarbeit mit Jean-Pierre Rimlinger, der bereits an unserer ersten

Präsidiumssitzung (28. Februar 1997) teilgenommen hat.

Inzwischen ist die Novene "Trost in der Krankheit" auch in französischer Sprache erschienen. Die "Neuvaine - Réconfort dans la maladie" ist unter folgender Adresse zu beziehen: Monsieur Jean-Pierre Rimlinger - 8, rue Hohl - F 57230 Schorbach - Tel. 0033-3-87.96.11.60.

Hans-Karl Seeger

Bericht aus Frankreich über das Bekanntwerden von Karl Leisner in aller Welt

Notre-Dame-de-Vie, 26. Juli 1996

... Eine Mitschwester erzählte mir von einer begeisterten Predigt über Karl am 23. Juni auf einer kleinen japanischen Insel, das Gleiche passierte in Kanada, auf den Philippinen usw. Einige von uns

waren am 23. Juni in Marseille, St. Viktor, in der Messe. Welche Überraschung und Freude für sie, eine Predigt über Karl zu hören. Sie sagten, "er ist für uns wie ein großer Bruder".

G. Sch.

Abiturfeier des Lycée Saint-François de Sales (katholischen Privatschule) in Troyes

In dieser Schule, in der von 850 Schülern 310 die drei letzten Schuljahre besuchen, gibt die Abiturklasse sich jeweils einen Namen. Die 106 Schüler, die in diesem Jahr Abitur machten, haben im Januar 1997 anlässlich der Promotionsstaupe offiziell den Namen "Promotionsklasse Carl Leisner" gewählt. "Taufpate" war Pfarrer Gérard Pierré, der mit Karl Leisner im KZ Dachau gewesen war und an seiner Priesterweihe regen Anteil genommen hat. Zu dieser Promotionsfeier war der IKLK eingeladen. Neben Elisabeth Haas, der Schwester Karl Leisners, nahmen zwei Schülerinnen des Freiherr-vom-Stein-Gymnasiums in Kleve, an dem Karl Leisner sein Abitur gemacht hat, an der Feier teil.

Reisebericht zur "Baptême de la Promotion 1997, Karl Leisner"

Montag, 20. Januar 1997:

Meine Freundin Stephanie fragte mich, ob ich nicht Lust hätte, mit ihr zusammen für drei Tage nach Frankreich zu einer Abiturfeier an einer Schule in der Champagne zu fahren. Genauer erläuterte uns unser Direktor Klaus Riß, daß das Lycée St. François de Sales in Troyes jedes Jahr seinen Abschlußklassen einen Patron auf den Lebensweg

mitgibt, und daß für die Terminales 1997 Karl Leisner als Vorbild gewählt wurde. Das von Ordensschwestern geleitete Lycée hatte sich an den IKLK gewandt, da es zu dieser Feier gerne Menschen einladen wollte, die eine Verbindung zu Karl Leisner haben. Karl, der 1934 am heutigen Freiherr-vom-Stein Gymnasium sein Abitur bestand, hatte den Wunsch, die Jugend Europas im Christentum zusammenzuführen. Darum war es eine schöne Idee, Karls jüngster Schwester Elisabeth Haas eine kleine Schülergesandtschaft eben dieses Gymnasiums für die Reise zur Seite zu stellen.

Samstag, 25. Januar 1997:

Bevor wir die Bekanntschaft von Frau Haas machen sollten, setzte ich mich anhand des Buches "Christus meine Leidenschaft" eigentlich das erste Mal ganz bewußt mit Karl Leisners Leben auseinander. Ich war sofort fasziniert von seiner bedingungslosen und lebendigen Christusnachfolge, und es bewegte mich sehr, als ich an all das dachte, was Karl in seinem kurzen dreißigjährigen Leben bewirkt, erlebt und erlitten hat.

Dienstag, 28. Januar 1997:

Sechs Tage vor unserer Abreise wurden Stephanie und ich von Frau Haas so herzlich in ihrem Haus begrüßt und aufgenommen, daß wir sie sofort ins Herz schlossen. Nachdem wir uns von der frappierenden Ähnlichkeit zwischen ihr und Karl Leisner erholt hatten, freuten wir uns unbändig darauf, mit ihr zusammen nach Troyes zu fahren.

Montag, 3. Februar 1997:

Endlich ist es soweit! Nachdem wir um 5.43 h in der Frühe in Kleve in den Zug gestiegen sind, kommen wir nach einer langen Reise um 18.20 h erschöpft am Bahnhof in Troyes an. Dort werden wir sofort von der Direktorin Soeur Geneviève-Agnès, einer weiteren Schwester, den zwei Sekretärinnen der Schule und einigen Schülerinnen sehr freundlich in Empfang genommen. Noch eine kurze Autofahrt und wir treffen in der Schule ein, wo wir zuerst Stephanie, die während der Reise Grippe mit hohem Fieber bekommen hat, ins Bett bringen. Frau Haas und ich nehmen noch ein gemeinsames Abendessen mit der Direktorin, einer Schwester und den Sekretärinnen ein, während wir den morgigen Tagesablauf mitgeteilt bekommen.

Danach wird Frau Haas ins nahegelegene Hotel gebracht; mich führt man auf mein Zimmer, welches neben Stephanies liegt. Céline, Peggy, Aude und Anne-Sophie, die alle vier zu den Abschlußklassen gehören, teilen für die Dauer unseres Aufenthaltes ihre zwei Zimmer mit uns. Sie erklären mir, daß das Lycée St. François de Sales ein Mädcheninternat ist, was aber Mädchen wie Jungen als externe Schüler aufnimmt. Ich unterhalte mich noch ein wenig mit den Mädchen und sehe dann nach Stephanie, die vom Fieber geschüttelt nur sehr unruhig schläft, bevor ich selbst in einen tiefen traumlosen Schlaf falle.

Dienstag, 4. Februar 1997:

Um 7.00 h klingelt der Wecker und ich brauche einige Sekunden, um zu begreifen, daß ich nicht zu Hause bin.

Dann frühstücke ich mit den vier Mädchen auf dem Zimmer. Wir müssen uns ein wenig beeilen, denn um 9.00 h findet im Mutterhaus der Schwestern eine Eucharistiefeier statt; Stephanie ist noch zu schwach, als daß sie daran teilnehmen könnte.

Ich begleite Céline und Peggy in ihre Klasse, wo sie sich bei ihrer Lehrerin melden müssen, bevor wir zur nahegelegenen Kirche hinüberlaufen. Diese füllt sich nach und nach mit festlich gekleideten Schülern und Lehrern.

Die Messe selbst ist ein großartiges Erlebnis: Ich sitze zwischen Frau Haas und der Generaloberin der Kongregation, Mère Françoise-Isabelle, und habe einige Mühe, alles zu verstehen. Dennoch begreife ich bei der Predigt des Generalvikars von Troyes, daß er die Abschlußklassen anspricht, sie ermuntert, wie Karl Leisner Zeuge für Christus, Zeuge für den Glauben zu sein. Er ruft sie auf, sich Karl als Vorbild zu nehmen und in seinem Sinne für ein im Christentum geeintes Europa zu kämpfen und die Jugend Europas zusammenzuführen.

Neben dieser ergreifenden Predigt fällt mir besonders der Schulchor mit seinen zwei stimmungsvollen Solistinnen auf. Ich freue mich sehr über die sympathische Geste, daß uns deutschen Gästen zu Ehren die Fürbitten auch in deutsch vorgetragen und die letzte Strophe des Schlußliedes in deutsch gesungen werden.

Nach der Messe besuchen Frau Haas und ich mit der Generaloberin die Krypta des Mutterhauses und beten an den Gräbern der beiden Gründer des Ordens, der sich am Hl. François de Sales ausrichtet: Abbé Louis Brisson und Mère Françoise de Sales.

Später treffen wir dann in der Turnhalle der Schule wieder mit der Abiturientia zusammen. Die Direktorin hält vor einem roten Vorhang aus Transparentpapier, auf den ein riesiger Baum mit hellen und dunklen Sternen und ein Bild von Karl geklebt sind, einen Vortrag über Karl Leisner. An den Wänden hängen die Wappen der Patrone der vergangenen Abschlußjahrgänge.

Nun versammeln wir uns alle im Innenhof der Schule: Unweit der Muttergottesstatue werden nach der Segnung durch den Generalvikar zwei junge blühende Sträucher gepflanzt. Der eine ist dem Patron der Schule, St. François de Sales, der andere dem Leitbild der Abiturientia, Karl Leisner, gewidmet. Während des Pflanzens werden die Schulfahne mit der Friedenstaube und die Europafahne gehißt, es herrscht eine feierliche Stimmung. An den Glasscheiben im Innenhof findet sich eine kleine, von den Schülern erarbeitete Karl-Leisner-Ausstellung, die ich kurz betrachte.

Bald darauf folgt das Mittagessen mit Pater Pierré, einem Jesuitenpater, der mit Karl Leisner im KZ war, mit der Direktorin, dem Generalvikar, Frau Haas, Stephanie, den Lehrern und nicht zu vergessen mit den 106 Abiturienten. Diese verteilen nach dem Essen ausgelassen in Handarbeit gefertigte "Diplome" an ihre Lehrer, mit denen sie deren hervorstechende Eigenschaften und kleine Schwächen liebevoll karikieren.

Ich sehe nach dem Essen noch kurz nach Stephanie, die sich wieder hingelegt hat, bevor ich mit Frau Haas in die Schulbibliothek gehe. Dort warten die Terminales auf uns, um hauptsächlich Frau Haas interessierte Fragen über Karl Leisners Leben und Wirken zu stellen. Dank der beiden Deutschlehrerinnen, die sich hier als Dolmetscher betätigen, gibt es kaum sprachliche Barrieren zu überwinden.

Während Frau Haas nach dieser Runde auch noch den vierzehn- bis siebzehnjährigen Schülern ihre Fragen beantwortet, habe ich Zeit, mich ein wenig zu sammeln und mich um Stephanie zu kümmern.

Um 15.30 h endlich beginnt die eigentliche Feier, die "Baptême de la Promotion 1997, Karl Leisner", die wieder in der Turnhalle stattfindet, wo sich die Abiturienten, manche Eltern und Freunde, die Lehrer und wir geladenen Gäste versammelt haben. Die Direktorin hält eine bewegende Einführung zu Ehren Karl Leisners, sie hofft, daß sein Beispiel den Abiturienten die Gnade und Kraft gibt, Anstifter des Friedens in einer von sozialen, wirtschaftlichen und politischen Konflikten umgebenen Welt zu sein. Weiterhin wünscht sie, daß diese Jugendlichen auch Begründer eines Europa seien, dessen Bürger sich in Besinnung auf die jeweiligen Werte des Heimatlandes in den Dienst der Europäischen Gemeinschaft stellen. Zum Abschluß erhofft sie, daß Karl Leisners Fürsprache, seine Christusleidenschaft den jungen Menschen helfe, ihr Leben auf das Wesentliche zu konzentrieren, Christus zu entdecken und ihm zu dienen. Zum Schluß ihrer Einführung wendet sich Soeur Geneviève-Agnès in deutsch an Frau Haas, dankt im Namen der Anwesenden ihrer Familie und Deutschland für Karl Leisner, dessen Kraft und Ausstrahlung sie alle beeindruckte, dessen Leben ein ständiges Lied zum Lobe des Herrn war und sei. Ich fühle mich genau wie die über hundert Schüler angesprochen und bin sehr ergriffen von dieser Rede.

Als Pater Pierré nun als Zeitzeuge des KZ Dachau einen Vortrag über seine Lagerzeit hält, kann ich leider kaum verstehen, was er uns erzählt. Jedoch sehe ich äußerst bewegt, daß ihn sein Vortrag völlig erschöpft und mitnimmt. Ich kann kaum erahnen,

welches Leid Pater Pierré aushalten mußte, es scheint ihm sehr schwerzufallen, darüber zu sprechen. Als er sich wieder hinsetzt, wischt er sich die Tränen aus dem Gesicht.

Zum Abschluß der Feststunde stellen die Schüler das Wappen der diesjährigen Promotion "Karl Leisner" vor, welches sie in kleiner Ausführung dem IKLK schenken: Die Initialen Karls umfassen die mit Stacheldraht umwundene Welt, an einigen Stellen beginnt er sich zu lösen. Auf der Weltkugel steht das Motto der Promotion geschrieben, es lautet: "Marcher dans la nuit pour voir un soleil se lever - Durch die Nacht laufen, um eine Sonne aufgehen zu sehen". Nach weiteren Gastgeschenken für den Generalvikar, Pater Pierré, Frau Haas, Stephanie und mich singen die Schüler selbst umgedichtete Lieder, so daß die Feier einen fröhlichen Ausklang findet.

Am Abend nehme ich zusammen mit den Mädchen aus meinem Zimmer das Essen in der Mensa ein, weil ich wissen möchte, wie es in einem Internat zugeht und schmeckt. An den Crepes mit Schokoladensauce habe ich mich schnell übergeben, so daß ich mich über den Verdauungsspaziergang mit Peggy, den beiden Deutschlehrerinnen und Frau Haas freue. Da es schon dunkelt, lernen wir leider nur einen Bruchteil der Stadt kennen.

Nach unserer Rückkehr in die Schule verabschiede ich mich von Frau Haas und den Lehrerinnen. Mit Stephanie, Aude, Céline, Peggy und Anne-Sophie verbringe ich einen wunderschönen Abend. Wir lachen, tauschen Meinungen aus und sind uns auf Anhieb sehr sympathisch. Es ist schon spät, als wir endlich schlafen.

Mittwoch, 5. Februar 1997:

Stephanie hat sich soweit erholt, daß wir ohne Bedenken die Rückreise antreten können. Zuvor be-

kommen wir alle drei als Andenken eine Flasche Champagner geschenkt. Stephanie und ich führen noch mit zwei jungen Schwestern anregende Gespräche.

Kurz bevor wir zum Bahnhof aufbrechen müssen, erscheint die gesamte Abiturientia im Innenhof vor dem Zimmer der Direktorin. Auf deutsch bedankt sich eine Schülerin im Namen der anderen bei Frau Haas für unseren Besuch, worauf diese spontan einen Kanon anstimmt, in den nach und nach alle Versammelten einfallen: "Wann und wo/ wann und wo/sehen wir uns wieder und sind froh?"

Gerne würde ich noch länger hierbleiben, die herzliche Aufnahme in den Kreis dieser Schule hat mich beeindruckt, ich habe mich sofort wie zu Hause gefühlt. Um so froher stimmt es mich, daß Stephanie und ich immer wiederkommen und eine Zeit im Lycée verbringen dürfen.

Aude, Céline, Peggy und Anne-Sophie begleiten Stephanie und mich zu Fuß zum Bahnhof und versorgen uns noch mit allerlei französischem Gebäck. Frau Haas fährt währenddessen schon mit der Direktorin, einer anderen Schwester und den beiden Sekretärinnen sowie unserem Gepäck im Auto voraus.

Kurz vor unserer Abfahrt erscheint noch ein Junge der Terminale auf dem Bahnsteig, der sich spontan entschlossen hat, uns zu verabschieden, obwohl wir mit ihm gar keinen persönlichen Kontakt hatten. Der Abschied von allen ist sehr herzlich, weshalb er uns auch besonders schwerfällt.

Dann kommt auch schon der Zug und ehe wir's uns versehen, sind wir schon um 0.30 h wieder zurück in Kleve.

Donnerstag, 6. Februar 1997:

Wenn ich auf die drei Tage in Troyes zurückblicke, bin ich sehr glücklich, daß ich dies alles erlebt habe.

Es war zwar nur eine sehr kurze Zeit, in der wir aber viele wunderbare Menschen kennenlernen durften, die wir hoffentlich einmal wiedersehen werden.

Ich stellte in diesen Tagen fest, daß vom Leben und Wirken Karl Leisners und nicht zuletzt von seiner Persönlichkeit für viele Menschen eine große Fas-

zination ausgeht, die auch mich angesteckt hat. Durch die Bücher, die ich über ihn gelesen habe, durch die Erzählungen von Frau Haas und auch dank der bewegenden Ereignisse in Troyes ist mir Karl zu einem leuchtenden Vorbild geworden, wie man aktiv Christuskirche leben kann.

Simone Maleskat

Ein Teil der Abiturientia "Promotion Karl Leisner"

Afrika

Feier der Seligsprechung von Karl Leisner in Burundi am 23. Juni 1996

Die kühle, windstille Morgendämmerung versprach einen wunderbaren Sonntag, einem angenehmen und warmen Sommertag in Europa vergleichbar. Der Altar, das riesige Zelt, der große, grüne Pilgerplatz, die Gebäude von "Mount Sion" waren alle festlich geschmückt. Alles war in das Licht der aufgehenden Sonne getaucht. Seit einigen Tagen hatten wir keine Schüsse mehr gehört. Dies alles trug zur Freude auf das bevorstehende Fest bei.

Der staatliche Rundfunk und eine Novene zur Vorbereitung auf die Seligsprechung Karl Leisners - für die wir 2000 Texte kopiert hatten - machten auf das Fest aufmerksam und bereiteten es vor. Ende Mai waren bereits verschiedene zur "Katholischen Aktion" gehörende Gruppen zum "Mount Sion" gekommen und wünschten wiederzukommen, um an den Feierlichkeiten teilzunehmen. Die Abteilungen der Schönstatt-Familie in Burundi hatten sich auch auf das große Ereignis vorbereitet, und in Bujumbura selbst arbeiteten verschiedene Gruppen in Teamarbeit an den notwendigen Vorbereitungen für den Festtag.

Und sie kamen ...! Gegen 8.00 Uhr morgens begannen die Feierlichkeiten mit Gesang, Meditation, kurzen Ansprachen und Beichtgelegenheit. Pater Karl Widmer - in französischer Sprache - und Maria, die Vertreterin der Frauen- und Mütter-Gruppen, berichteten den Anwesenden über das Leben und die Bedeutung Karl Leisners. Ein dritter Redner war noch eingeladen worden, aber es ging auf 10.00 Uhr zu, und die Priester zogen feierlich zum Altar auf den Festplatz.

Aber zurück zum Anfang der Feier. Alle paar Minuten trafen kleine Busse mit Studenten und Kindern der verschiedenen Kollegs und Schulen und mit Menschen aus den Pfarrgemeinden ein. Sie sangen fröhlich und schwenkten Fahnen. Viele kamen zu Fuß an. Die Bänke waren bald besetzt, und die Ehrengäste der "Katholischen Aktion" nahmen auf den Stühlen Platz. In diskretem Abstand bezog eine Gruppe Soldaten ihre Stellung, um die Versammelten vor Angriffen zu schützen. (Übrigens gehörten sie zu den aufmerksamsten Teilnehmern dieses Ereignisses.) Wir schätzen, daß

etwa 2000 Pilger versammelt waren im Durchschnittsalter von 18 bis 20 - eine junge Kirche!

Es war eine glückliche Fügung der göttlichen Vorsehung, daß die Afrikanische Kirche am selben Tag gerade das Fest der Martyrer von Uganda feierte, so daß sich unser Martyrer in bester Gesellschaft befand. Der Gesang in der Festmesse war von den Jugendgruppen vorbereitet worden und war besonders schön. Vier besondere Ereignisse sollten noch erwähnt werden.

Die Gabenbereitung:

Ein großer Holzstoß war vor dem Altar errichtet worden. Jung und Alt hatten Geschenke, Opfergaben, Wünsche und Gebetsmeinungen auf Zettel geschrieben und legten sie auf den Holzstoß. Ein junger Mann erzählte mir, daß er zunächst zu seiner vorbereiteten Liste ein zweites, leeres Blatt hinbrachte, auf dem Gott und die Gottesmutter alles - Freude und Leid, das für ihn bestimmt war - niederschreiben könnten. Er würde alles annehmen. - Der große Stapel Briefe wurde dann angezündet. Wie viele Opfer, wieviel Kummer und Leid, wieviel Hoffnung, Vertrauen und kindliche Hingabe an Gott vereinigten sich so mit dem Opfer Jesu Christi!

Gukura ubwatsi:

Das Dankgebet nach der Heiligen Kommunion war beendet. Der Hauptzelebrant Abbé Salvator, der Koordinator und Leiter aller Jugend- und Erwachsenenbewegungen in der Diözese, hatte die vielen Zwei- bis Sechsjährigen gesehen und lud sie ein, mit ihm gemeinsam den gerade Seliggesprochenen zu ehren und zu feiern. Er schritt die Altarstufen hinunter zum Rasen, zog einige Handvoll Grashalme aus und legte sie vor das Bild Karl Leisners ("gukura ubwatsi"). Die Kinder sammelten mit großer Begeisterung ihre Handvoll Grashalme und

legten sie ebenfalls vor dem Bild nieder. Dann begannen sie zu tanzen vor Freude über den neuen Seligen. Es war ein bezauberndes Bild. Alles war so spontan und fröhlich - ich bin sicher, Karl tanzte mit.

"Mit den Augen des Zacharias"

Dann kam der wichtige Moment, als wir dem Seliggesprochenen die Ehre erwiesen. Am Mount-Sion-Eingang hatten junge Leute Karten mit einem Bild Karl Leisners und einem Gebet für seine Heiligsprechung verteilt. Nach dem Tanz der Kinder gingen die Priester in einer Prozession zum Altar. Die Gläubigen hatten sich vor dem Altar versammelt und beteten mit den Priestern zusammen für Frieden in Burundi, für die Heiligsprechung Karl Leisners und die Weihe an die Gottesmutter. Es war ein feierlicher und frohmachender Augenblick. Nach diesen Gebeten verließ ich mit den anderen Priestern den Altar und es schien uns, als wären wir Zacharias, der stumm geworden war und der dem Volk Gottes, das im Tempel wartete, das Weihrauchopfer brachte - einem Gottesvolk, das tief bewegt war, voll Sehnsucht nach Gott und nach Frieden und erfüllt mit dem Segen des Martyrers Karl Leisner.

Botschaft unseres Heiligen Vaters:

"Vatikan, 21. Juni 1996

Anlässlich der Seligsprechung Karl Leisners an diesem Sonntag, dem 23. Juni, vereinigt sich der Heilige Vater mit den Jugendlichen der 'Katholischen Aktion' Burundis in Gikungu, die sich den Feierlichkeiten in Berlin anschließen. Er lädt Euch ein, Gott zu danken für das Geschenk der Heiligkeit, das er seiner Kirche gab mit diesem neuen Seligen, einem jungen Menschen wie Ihr selbst, der

in Treue zur christlichen Lehre sein Leben hingab für Christus.

Möget Ihr jungen Leute von Burundi in ihm ein Vorbild des Mutes und der Begeisterung finden, damit Ihr unter schwierigen Bedingungen Euren Glauben im Leben verwirklichen könnt.

Möget auch Ihr mutig und großherzig Jesus folgen als eifrige Zeugen für Frieden und Versöhnung mit Euren Brüdern und Schwestern ohne Unterschied: 'Christus, Du hast mich gerufen ... hier bin ich, sende mich!'

Durch die Fürsprache der Jungfrau Maria und des Seligen Karl Leisner spendet der Heilige Vater sei-

nen apostolischen Segen an alle jungen Leute, die sich aus diesem Anlaß am Schönstätter Marienaltar in Gikungu versammelt haben, an alle, die sie begleiten und ebenso an alle jungen Leute von Burundi."

Diese Botschaft wurde vor dem Schlußsegens vorgelesen. Wir waren eng verbunden mit unserem Heiligen Vater und den Feierlichkeiten in Berlin, und wir konnten teilhaben an ihrer tiefen Liebe, Freude und Dankbarkeit.

Fr. Othmar Landolt, Burundi

Kenia

Balthasar Blumers schreibt an den IKLK und Herrn Stalder:

"Herzliche Grüße bringe ich mit aus Kenia. Die Weihnachtsferien verbrachte ich in Mugoiri, Diözese Muranga. Dort hatte ich Gelegenheit, Karl Leisner über Folien darzustellen, die Fr. Denis Foley im Sommer aus Australien mitgebracht hatte. Einziges Problem - einen Overheadprojektor kaufen, da es in der ganzen Diözese keinen gibt...

Die zehn aus der Pfarrei stammenden Seminaristen waren lebhaft interessiert, jetzt muß ich ihnen das englische Heft über Karl Leisner senden. Den

Schönstättern stellte ich Karl vor als Vorbild im Christusjahr 1997: Dem Heiland ähnlich werden in der Freude (Jugend), dem Leiden (Krankheit, KZ) und der Verklärung (Weihe, Annahme des Sterbens usw.)

Nun bin ich eingeladen nach Tansania in die Diözese Buboba, denn Fr. Daniel Kaganuki war von dort in drei Reisetagen zu uns nach Zentralkenia gekommen. Auf dem Foto hält er die Flagge seines Landes. Auch möchten die Menschen dort das Faltblatt in Kihugu (Kenia) und Suaheli (Tans.) übersetzen, damit Karl Leisner mehr bekannt wird."

Einladungen

12. August 1997 (52. Todestag und Gedenktag Karl Leisners)

Seit der Seligsprechung ist der Todestag Karl Leisners sein Gedenktag. An vielen Orten werden Menschen sich zum Gottesdienst versammeln. Für die Eucharistiefeier sind die Commune-Texte für einen Martyrer außerhalb der Osterzeit vorgesehen.

Tagesgebet:

Herr, unser Gott,
du hast dem seligen Priester Karl Leisner
eine leidenschaftliche Liebe zu Christus geschenkt.
Diese bezeugte er bis zum Martyrium,
das er für die Jugend der Kirche auf sich nahm.
Gib auch uns auf seine Fürsprache die Kraft,
als unerschrockene Zeugen
für das Evangelium einzutreten
und so dein Reich der Wahrheit

und der Gerechtigkeit sichtbar zu machen.
Darum bitten wir durch Jesus Christus.

Lesung: Offb 7,9-17

Das sind die, die aus der großen Bedrängnis kommen.

Evangelium: Mt 10,17-22

Nicht ihr werdet reden, sondern der Geist eures Vaters wird durch euch reden.

Am **70. Jahrestag (20. Juli) der Firmung Karl Leisners** könnte in einer Ansprache am Beispiel Karl Leisners auf die Bedeutung der Firmung eingegangen werden.

14. Dezember 1997 - Gaudetesonntag (Präsidiumssitzung und Mitgliederversammlung)

Nach der Seligsprechung Karl Leisners geht die Arbeit des IKLK in veränderter Form weiter. Eine Aufgabe unserer Satzung ist, das Andenken an Karl Leisner zu erhalten. Dem dienen unter anderem Gottesdienste und Zusammenkünfte. Wir haben im Präsidium überlegt, wie wir die Gedenktage gestalten und welche Hilfe wir geben können, wenn an vielen Orten des neuen Seligen gedacht wird. Wie bei den meisten Heiligen, so ist auch bei Karl Leisner sein Todestag sein Gedenktag. Da der 12.

August oft in die Ferien fällt, eignet er sich nicht für die jährliche Mitgliederversammlung. Alle Gemeinden mögen diesen Tag auf ihre Weise begehen. Der IKLK will zur Gestaltung des Gottesdienstes Hilfen anbieten.

Der Tag der Priesterweihe im KZ Dachau am 17. Dezember 1944, der Gaudetesonntag, ist ein besonders wichtiges Datum im Leben Karl Leisners. Viele Anliegen des IKLK, wie Förderung der Völkerverständigung, des Friedens, der Ökumene und

der europäischen Einigung im Geiste Karl Leisners, finden in dem Ereignis der Weihe ihren Ausdruck. So hat das Präsidium beschlossen, mit diesem Tag die jährliche Mitgliederversammlung zu verbinden. In diesem Jahr besteht folgender Plan:

Samstag, 13. Dezember 1997, 17.00 Uhr Präsidiumssitzung, zu der auch ganz besonders die nationalen Sprecher aus dem Ausland eingeladen sind, in Kleve im Pfarrheim der Stiftskirche, Abschluß mit der Komplet.

Sonntag, 14. Dezember 1997, 10.00 Uhr Hochamt in Xanten im St. Viktordom mit Gang zur Krypta und Gebet an den Gräbern der Martyrer. Zelebrant ist Kaplan Yves Altmeyer, Prediger Diakon Benedikt Elshoff. Anschließend ist Zusammenkunft für alle Interessenten in der Michaelskapelle. Einige Ehefrauen der Schützenbrüder bewirten uns dan-

kenswerterweise wieder mit Kaffee und leckeren Plätzchen. Daran schließt sich die Mitgliederversammlung des IKLK an, die mit der Vesper um 15.00 Uhr im Dom endet. Um 14.00 Uhr gibt es zur Stärkung eine Suppe.

Es ist folgende Tagesordnung vorgesehen:

- ☒ Die Völker Europas auf dem Weg nach Santiago de Compostela
- ☒ Protokoll der Mitgliederversammlung 1996
- ☒ Jahres- und Rechenschaftsbericht des Präsidiums, der Schatzmeisterin und der Kassenprüfer
- ☒ Entlastung des Präsidiums
- ☒ Wahl der Kassenprüfer 1997/98
- ☒ Planungen
- ☒ Verschiedenes

Es wird zu dieser Mitgliederversammlung keine eigene Einladung mehr verschickt.

LEBENS DATEN KARL LEISNERS

Wohnung der Familie Leisner in der Reeser Rünkelstraße

Bevor Familie Leisner nach Kleve umzog, war auch innerhalb der Stadt Rees ein Umzug fällig. Karl Leisner war in der Bahnhofstraße, der heutigen Florastraße geboren worden. Der Umzug erfolgte in die Rünkelstraße. Wir wissen nicht mehr die genaue Hausnummer, aber mit großer Wahrscheinlichkeit

war die Wohnung der Familie Leisner in einem der Häuser eines Dr. Thier. Diese Häuser wiederum waren Bestandteil eines alten Klosters. Es gibt aus jener Zeit eine Ansichtskarte von der Rünkelstraße. Vermutlich wohnte Familie Leisner in dem auf der Ansichtskarte unten links zu erkennenden Haus.

Herr Hubert Dahmen aus Rees, aus dessen Sammlung die Ansichtskarte stammt, weiß zu berichten: "Gertrud Terhorst, die um die Ecke auf der Weißenturmstraße wohnte, war bei Familie Leisner als junges Mädchen als Haushaltshilfe tätig. Die 1993 verstorbene Gertrud Köster, geborene Bullhorst, hat ihren Angehörigen gegenüber erwähnt, sie sei als Kind öfter bei Leisners gewesen." Der Stiefvater der Gertrud Köster war ein Thepaß, der eine Kohlenhandlung führte. Diese besuchte Karl Leisner noch 1929 auf einer Fahrt nach Wesel (vgl. Tagebuch Nr. 2, Seite 81).

Der Name Rünkelstraße ist eine Zusammenziehung und sprachliche Entstellung aus "Rynwickerstraße". In einer Urkunde des Jahres 1324

heißt die Straße "Rinwick" und 1354 "Straß Rynwick". Auf der Kehrseite der ersten Urkunde steht "gelegen in der Straße Rinwickerstraet, jetzt Rinkelstraet". An ihrem Ausgang lag früher das Rynwickertor. Es hat aller Wahrscheinlichkeit nach seinen Namen daher, daß es zu dem Rheinarm (wik) führte, welcher ehemals das Reeser Ward umschloß. (Ward, Werth = Insel, vgl. Marienwerder, Nonnenwerth, Kaiserswerth u.a.). Reste davon sind noch vorhanden. Die Vermutung, hier habe in ältester Zeit eine vom ältesten Rees (um den Kirchplatz) getrennte Ansiedlung Rynwick gelegen, ist nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen. Alte Leute erzählen noch heute, der Bezirk der Rünkelstraße habe früher "et Dörp" geheißen.

Umzug in Kleve von der Triftstraße in die Flandrische Straße

Nach dem Umzug von Rees nach Kleve wohnte die Familie Leisner von 1921 bis 1929 in der Triftstraße 107 I in der ersten Etage. Das Haus sieht heute fast noch so aus wie damals.

Aus dem 2. Tagebuch von Karl Leisner:

Cleve, den 4.10.29 (Freitag). Nach dem Mittagessen fing Papa immer wieder an zu kichern. Dann ging er mit Mama irgendwohin. Als Papa u. Mama wiederkamen, vertrauten sie mir das Geheimnis an; nämlich, daß sie ein Haus gekauft hätten u. zwar in der Flandrischen Straße Nr. 11. Ich war natürlich zuerst ganz paff. Denn ich dachte mir, das würde doch ein bißchen viel Geld kosten (15.000,-). Aber nachdem Papa es mir vorgerechnet hatte, wurde es mir klar, daß Papa einen äußerst günstigen Kauf gemacht hatte. Dann erzählte Papa mir, wie das Haus aussähe u. daß es noch eine Werkstatt

nebenbei habe. Ich war riesig gespannt, auf das "neue Haus". Wir besichtigten es sehr bald. - Wunderschön! - Mein Zimmer ist noch sehr gut tapeziert u. riesig groß. - Jetzt kommen wir ganz nah an der "Penne" zu wohnen. - Das ist auch prima, denn dann kann man in der 10 Uhr Pause sauber auskneifen u. zu Hause Kaffeetrinken! Eins a prima!

Montag, den 21.10.29.

Gegen 9 Uhr abends brachten Papa, Mama, Tante Thea aus Neuß u. ich allerhand, z. B. Einmachgläser (volle u. leere), Bücher von mir u. die Tagebücher, Blumen u. noch anderes mehr, zum "neuen Haus". Als Mama u. Tante Thea die Kiste, in der die vollen Einmachgläser waren, aus dem Leiterwagen hoben, ging der Boden los u. bald hätte es

ein Malheur gegeben. Gegen 10 Uhr waren wir wieder zu Hause. -

Dienstag, den 22.10.29.

Heute zogen wir um! - Der Umzug wurde auf einem offenen Wagen der Firma Hogmann vollzogen. - Ich ging nach der Schule eben gucken u. fuhr dann mit dem Rad, das ich morgens mitgebracht hatte, zu Schroers, wo ich den Tag über blieb. -Mittags gegen 3 Uhr wurde "Pussi" mit dem einen jungen Kater (Möhrchen), den sie gerade hatte, in den Rucksack gesteckt u. ins "neue Haus" transportiert. - Um 1/2 8 fuhr ich von Schroers zum "neuen Haus", wo ich heute zum ersten Mal auf meinem schönen großen Zimmer schlief. - Ich schlief sehr gut allein auf meinem Zimmer; aber Willi, der in Süchteln ist, vermißte ich doch etwas. - Das war die 1. Nacht im neuen Haus.

Triftstraße 107 I

ZEUGNISSE DES VERTRAUENS ZU KARL LEISNER

Mein Neffe Daniel, ca. 33 Jahre, war seit zwei Jahren arbeitslos und konnte keine Stelle als Funkelektroniker oder ähnliches finden. Wir, seine Mutter und ich beteten innig zum neuen seligen Karl Leisner um eine Stelle für den jungen Mann.

Heute wollen wir sehr innig dem Herrn danken, daß er seinen treuen Diener Karl, den wir um Fürbitte angefleht haben, erhört hat.

Sr. E.F., Deutschland

Bei meinem innigen Gebet zu Karl Leisner habe ich versprochen, wenn meine Bitte erhört würde, daß ich es schreibe.

Ich habe wieder durch die Fürbitte zu Karl Leisner einen dringenden Wunsch erfüllt bekommen. Unsere einzige Tochter ist Journalistin und sie hatte sich sehr lange um eine feste Anstellung beworben.

Als sie sich jetzt wieder bei einer Tageszeitung vorstellen mußte, bin ich zum Grab nach Xanten gefahren. Und es hat geklappt. Tochter Monika hat ab 1.1.97 eine feste Anstellung. Dafür bin ich sehr dankbar. Ich bin überzeugt, daß mein Gebet erhört worden ist.

M.G. Deutschland

Eines meiner größten Erlebnisse war die Meßfeier am 17. Oktober 1996. Msgr. Dr. Wolf war Hauptzelebrant und trug das Meßgewand von Karl Leisner. Auch der Altar aus Dachau war aufgestellt. Nach der hl. Messe habe ich das Meßgewand berührt und geküßt. Dabei habe ich Karl Leisner um Hilfe gebeten, daß meine Tochter eine Stelle als

Erzieherin bekommt. Als ich am 20.10. heimkam, rief mich meine Tochter sofort an und teilte mir mit, daß sie ein Vorstellungsgespräch hat. Sie wurde eingestellt. Ich bin überzeugt, Karl Leisner hat durch seine Fürsprache geholfen"

H.U. Deutschland

Ich habe an einer der polnischen Universitäten die Germanistik beendet und möchte Karl Leisner für seine Fürsprache, mit der er mich während meiner Studienzeit umgab, meinen Dank aussprechen. Als vor ein paar Jahren mein Onkel, der Kapuziner, der mit Karl Leisner in Dachau war, mir den

Vorschlag machte, dem Karl-Leisner-Kreis beizutreten, dachte ich, daß es sich gut schickt. Ich studierte doch Karl Leisners Muttersprache und er wird mir bestimmt in meinem Studieren behilflich sein. Und wirklich habe ich gebetet und oft seine Hilfe erfahren. Einige Prüfungen bereiteten mir

Schwierigkeiten, ich rief Karl Leisners Hilfe und es glückte alles. Viel Sorgen hatte ich mit dem Schreiben an meiner Magisterarbeit: schwieriges Thema, wenig Materialien, die Lage war hoffnungslos. Das Gebet zu meinem Patron aus Dachau

hat getan, daß meine Magisterarbeit sehr gut ausgefallen ist.

Von ganzem Herzen danke ich Karl Leisner für die bisherige Obhut, möchte mit ihm in Verbundenheit bleiben.

K.M. Polen

Was ich auf die Fürsprache des seligen Karl Leisners erbeten habe, ist wirklich in Erfüllung gegangen. So bringe ich ihm großes Vertrauen entgegen in geistigen und körperlichen Dingen, und sogar im gewöhnlichen Alltag... Seine Tagebuchnotizen

treffen oft den Kern, den ich im Moment brauche. Diese Erfahrung machen schon etliche. Gerade gestern erzählte mir ein Mann, der eine leitende Stelle inne hat, von diesen Erfahrungen.

M.Sch. Deutschland

Ich möchte Ihnen mitteilen, daß durch die Fürsprache des seligen Karl Leisner Gott mich im Gebet erhört hat. Ich habe neun Tage in einer persönlichen Angelegenheit zu Gott gebetet: "Gott, unser Vater, Du hast unserem Bruder Karl ..." In diesem Gebet erwärmt sich mein Herz, weil es so schön und mitreißend ist. Ein Bild des seligen Karl Leisner mit diesem Gebet und einem kurzen Lebenslauf habe ich in der katholischen Kirche der polnischen

Mission auf einem Tisch vorgefunden, die zum Mitnehmen hingelegt wurden... Ich habe diesen Seligen innig in mein Herz geschlossen. Auf den ersten Blick könnte ich ihn mit dem heiligen Maximilian Kolbe vergleichen. Ich meine, daß der selige Karl Leisner ein wunderbarer Patron und ein Vorbild zum Nachahmen für die heutige Jugend ist.

S.St. Polen/Hamburg

VERÖFFENTLICHUNGEN ÜBER KARL LEISNER

Neue Biographie über Karl Leisner

Pater Dr. Joachim Schmiedl aus Essen, der schon 1996 zur Seligsprechung eine kleine Lebensbeschreibung über Karl Leisner verfaßt hat (Karl Leisner, Leben für die Jugend, Patris Verlag - Vallendar-Schönstatt 1996, 108 Seiten, ISBN 3-87620-193-4) wird eine Biographie über Karl

Leisner schreiben. Es ist geplant, daß das Buch zur Buchmesse 1998 erscheint.

Über die Herausgabe der Tagebücher wird zur Zeit beraten.

Außer dem Brief aus dem Staatssekretariat im Vatikan an Weihbischof Heinrich Janssen, Regionalbischof für den Niederrhein, in Xanten, gibt es zahlreiche Reaktionen auf das Buch Josef Heckens (Hrsg.) "Rote Rosen und Stacheldraht - Der selige Märtyrer Karl Leisner - Leben und Zeugnis" (Verlag Butzon & Bercker, ISBN 3-7666-0061-3). Bischof Dardel aus Frankreich: "... So bleibt lebendig, auch für mich in Südfrankreich, die Erinnerung an die festlichen Tage der Seligsprechung von Karl Leisner in Xanten und Kleve. So kann ich auch immer besser fortsetzen zu beten für Ihr Bistum und meine Diözese, für den Frieden, für die ganze Kirche..."

Kardinal Simonis aus den Niederlanden: "... Möge Karl Leisner unser Fürsprecher sein..."

Kardinal Meisner aus Köln: "... Ich wünsche diesem Buch eine gute Verbreitung, damit die Erinnerung an den seligen Karl Leisner und die festlichen Tage seiner Seligsprechung in lebendiger Erinnerung bleiben..."

Willi Fähmann aus Xanten: "... Ich bin sicher, damit liegt ein Buch vor, das Karl Leisner ins Blickfeld der Gläubigen, auch vor allem der Jugend rücken kann. Aus Erfahrung weiß ich, wie schwierig es ist, jene Zeit transparent zu machen, in der Karl Leisner lebte, wirkte, litt und starb..."

STRASSEN UND GEBÄUDE BENANNT ZU EHREN KARL LEISNERS

Wertschätzung und Verehrung für einen Menschen drücken sich auch darin aus, daß Straßen und Gebäude nach ihm benannt werden. So ist es schon früh bei Karl Leisner geschehen und geschieht, wie bereits in den letzten Rundbriefen berichtet, noch immer. Hier einige Ehrungen aus neuerer Zeit:

Karl-Leisner-Haus in Essen/Oldenburg

Am 22. September 1996 wurde, wie schon im letzten Rundbrief (Seite 46) berichtet, in Essen in Oldenburg einem renovierten Pfarrheim der Name "Karl-Leisner-Haus" gegeben. Dazu ein Bericht aus dem Oldenburger Teil von "Kirche und Leben" vom 25. August 1996:

"Das renovierte und erweiterte Pfarrheim der Gemeinde St. Bartholomäus in Essen soll in Zukunft 'Karl-Leisner-Haus' heißen. Das haben Kirchenausschuß und Pfarrgemeinderat jetzt in einer gemeinsamen Sitzung entschieden. Das Essener Pfarrheim ist damit das erste Gebäude im Offiziatsbezirk, das den Namen des Seligen trägt. Der Entscheidung vorausgegangen war ein Namenswettbewerb, zu dem alle Gemeindemitglieder im Weihnachtspfarrbrief aufgerufen worden waren. Das Pfarrheim soll am 22. September offiziell eingegesenet werden.

'Wir wollten von dem bisherigen Begriff <Pfarrzentrum> wegkommen', erklärte Pfarrer Bernhard Kühling dazu gegenüber Kirche und Leben. 'Denn das Zentrum einer Gemeinde sollte doch der Altar in der Kirche sein.' Die Renovierung und Erweiterung seien ein willkommener Anlaß gewesen, dem Haus einen 'richtigen' Namen zu geben. Die Person

Karl Leisners, der als junger Mensch auch in der Bedrängnis zu seinem Christsein gestanden habe, könne vor allem Jugendlichen ein Vorbild sein, meinte Kühling..."

Leisnerstraße 17 in Münster-Amelsbüren

So lautet die Anschrift des Pfarrbezirks der evangelischen Gemeinde in Amelsbüren. Gerhard Jacobs Bericht über Karl Leisner im Gemeindebrief Nr. 168 vom Juni 1996 endet mit der Bemerkung: "Übrigens auch ein schönes ökumenisches Zeichen: An der Kreuzung zweier Straßen in Amelsbüren mit katholischen Namensträgern, Karl Leisner und Pater Kolbe, die evangelische Kreuz-Christi-Kirche."

Karl-Leisner-Straße in Geldern

Heinz Janssen aus Geldern berichtet:

Nach dem Krieg bekamen in Geldern zwei Hauptschulen Namen jugendlicher Opfer und Verfolgter des Nazi-Regimes. Sie sollten den Schülern Erinnerung und Mahnung an das Vermächtnis der Toten sein. Es wurden die Geschwister Scholl und Anne Frank gewählt.

Die auf die Anne-Frank-Schule zuführende Straße wurde in Karl-Leisner-Straße umbenannt, um damit die Geschwister Scholl, Anne Frank und Karl Leisner als jugendliche Opfer des Nazi-Regimes in Beziehung zueinander zu bringen.

Eine Anwohnerin dieser Straße (M. Hennesen) berichtet:

Es war im Jahre 1963 oder '64, leider kann ich mich auf das Datum nicht mehr genau besinnen. Mein Mann und ich hatten gefrühstückt und teilten uns wie üblich die Rheinische Post. Ich hielt den Lokalteil in Händen und las: Neue Karl-Leisner-Straße in Geldern. Mein Ausruf: "Die Glücklichen!" ließ meinen Mann aufhorchen. "Was ist?" "Geldern bekommt eine Karl-Leisner-Straße. Die Glücklichen, die dort wohnen!" - Seit ich das Buch von P. Pies "Stephanus heute" gelesen hatte, hatte ich eine besondere Beziehung zu Karl Leisner aufgebaut. Ich las in meinem Zeitungsartikel weiter. Mein Atem stockte. "Alfred! Wir sind es, wir sind es! Unser Mittelweg wird in Karl-Leisner-Straße unbenannt." Das war ein Geschenk!

Nun wohne ich - auch nach dem Tod meines Mannes - schon über 30 Jahre auf meiner "Wunschstraße" in Geldern, wo ich auch Karl Leisners Seligsprechung miterleben konnte.

Karl-Leisner-Weg in Krailling-Planegg

Die politischen Gemeinden Krailling, auf deren Gebiet das Waldsanatorium Planegg liegt, in dem Karl Leisner gestorben ist, und Planegg haben einen rund einen Kilometer langen Wander- und Fahrweg "Karl-Leisner-Weg" benannt. Er führt von der Wallfahrtskirche Maria Eich zum Waldsanatorium und ist eine Fortsetzung des Hermann-Werle-Weges, der vom S-Bahnhof Planegg bis nach Maria Eich führt. Die Bezeichnung "Karl-Leisner-Weg" ist nicht offiziell, die Pfarrgemeinde hat diesen Weg so mit einem Holzschild bezeichnet. Der Planegger Kaplan Hermann Werle war KZ-Häftling.

Im Kloster Maria Eich wirkte auch der Planegger Priester Karl Schuster, der mit Karl Leisner zusammen im KZ Dachau leiden mußte.

Bei der Feier und Enthüllung des Straßenschildes am 23. November 1996 beschloß man, an diesem Weg ein Karl-Leisner-Denkmal zu errichten. Der junge Münchener Bildhauer Alexander Henselmann erhielt den Auftrag, einen Entwurf für eine Gedenksäule zu schaffen. An der Feier nahmen der Münchener Weihbischof Engelbert Siebler und die Generaloberin der Barmherzigen Schwestern des Münchener Mutterhauses der Kongregation Adeline Schwaiberger teil. Der zuständige Bürgermeister Dieter Hager (links auf der Leiter) und Weihbischof Engelbert Siebler enthüllten die Wegtafel. Der Weihbischof hielt eine Ansprache, in welcher er das Leben des neuen Seligen schilderte. In der Sitzung des Ferienausschusses, in der die Namensnennung beschlossen wurde, so berichtete die örtliche Presse, waren interessante Stimmen zu hören. Gemeinderat Christoph Ruhdorfer bezeichnete den Beschluß als "Schritt gegen das Vergessen". Die Zweite Bürgermeisterin Eleonore Zwißler ergänzte: "Das Denkmal, das wir Karl Leisner setzen, soll an alle Opfer des Nationalsozialismus erinnern." Der alteingesessene Kraillinger Hans Schmid, der die Greuelthaten der Nazis als junger Mann mit ansehen mußte, verwies auf den geschichtlichen Kontext der unmittelbaren Umgebung, denn in dem Gebiet zwischen dem Bahnhof Planegg, der Kirche Maria Eich und dem Waldsanatorium sind 1944 sehr viele KZ-Häftlinge bei einem Bombenangriff ums Leben gekommen. Sie waren dort in einem Zwangslager untergebracht.

Karl-Leisner-Heim in Ahaus

Das Pfarrheim der Gemeinde St. Marien in Ahaus an der Schloßstraße trägt in Zukunft den Namen "Karl-Leisner-Haus". Der inzwischen verstorbene Pfarrer Ludwig Bringemeier stellte diesen Plan im Rahmen der Feier zum Diamantenen Priesterjubiläum von Pfarrer Johannes Sonnenschein, geweiht am 19. Dezember 1936, vor. Pfarrer Sonnenschein war im Collegium Borromaeum im 3. Semester, als Karl Leisner ins 1. Semester kam, und später mit ihm zusammen im KZ Dachau. Bei dieser Feierstunde war auch Pfarrer Hermann Scheipers anwesend, der ebenfalls im KZ Dachau war.

Im Eingangsbereich des Karl-Leisner-Heimes ist am Ostermontag (31. März 1997) ein in Sandstein gemeißeltes Porträt Karl Leisners vom Künstler Wilfried Pinsdorf aus Havixbeck eingeweiht worden.

Kreuzweg im St. Paulus-Dom

Der Künstler Bert Gerresheim aus Düsseldorf hat einen Kreuzweg unter dem Gedanken "Heutigerwerden" geschaffen. Bedeutende Menschen unserer Zeit repräsentieren die Gestalten dieses Kreuzweges. So hat Simon von Cyrene zum Beispiel die Gestalt des Martyrers Karl Leisner.

In der Kapelle der Katholischen Hochschulgemeinde im Carl-Sonnenschein-Haus in Düsseldorf ist dieser Kreuzweg als Zeichnung zu sehen (siehe Titelblatt vom Rundbrief Nr. 29), er endet im Tabernakel mit der Emmausszene, und zusätzlich treten die Pilgerzeichen Stab, Hut, Mantel und Mu-

schel als Hinweise auf das wandernde Gottesvolk des Neuen Bundes hinzu.

Auf dem in Bronze ausgeführten Kreuzweg in St. Antonius in Kevelaer und in St. Martini in Wesel weist der Kreuzbalken Karl Leisners Häftlingsnummer 22356 auf. Auf seine Priesterweihe im KZ verweist ein Birett rechts unten. Die Muschel auf der Kreuzwegstation in St. Martini, Sinnbild des Heiligen Grabes und der Auferstehung sowie Pilgerzeichen, erinnert an die Wallfahrt einer St. Martini-Pilgergruppe nach Santiago de Compostela im Jahre 1989.

Nun gibt es von Bert Gerresheim einen solchen Kreuzweg auch im St. Paulus-Dom zu Münster. Wiederum ist es Karl Leisner, der die Gestalt des Simon von Cyrene annimmt. Er erscheint kraftvoll

gegenüber Jesus, der am Ende ist. Alle Leidtragenden sind in Karl Leisner dargestellt.

Hans-Karl Seeger

Statio am Karfreitag 1997 in der Kirche Santa Maria la Real in Nájera während einer Pilgerfahrt nach Santiago de Compostela

Lied:

Wer leben will wie Gott auf dieser Erde, muß sterben wie ein Weizenkorn. (Str. 1-3)

Im Mittelpunkt der folgenden meditativen Impulse steht die Gestalt des Simon von Cyrene.

Aus der Leidensgeschichte nach Markus (15,15-22):

(Da Pilatus das Volk zufriedenstellen wollte, gab er ihnen den Barabbas frei, Jesus aber ließ er geißeln und übergab ihn zur Kreuzigung.)

Die Soldaten führten ihn dann in das Innere des Palastes, das heißt des Prätoriums, hinein und riefen die ganze Kohorte zusammen. Sie zogen ihm einen Purpurmantel an und setzten ihm eine Dornenkrone auf, die sie geflochten hatten. Und sie fingen an, ihm zu huldigen: "Heil dir, König der Juden." Und sie schlugen ihn mit einem Rohr auf das Haupt und spieen ihn an, beugten die Knie und fielen vor ihm nieder. Und nachdem sie ihn verspottet hatten, nahmen sie ihm den Purpurmantel ab und zogen ihm seine eigenen Kleider an.

Und sie führten ihn hinaus, um ihn zu kreuzigen. Und sie zwangen einen Vorübergehenden namens Simon von Cyrene, der vom Felde kam, den Vater des Alexander und Rufus, ihm das Kreuz zu tragen. Und sie führten ihn zu der Stätte Golgota, das heißt übersetzt: Schädelstätte.

Stille

Gedanken zum Evangelientext:

Es wirkt fast zynisch: Erst trotzen sie Jesus dem Pilatus als Objekt der Kreuzigung ab und treiben ihren Spott mit ihm, dann schnappen sie sich einen, der gerade des Weges kommt, und zwangsverpflichten ihn, behilflich zu sein. Haben sie Mitleid mit dem, den sie hängen sehen wollen? Oder haben sie nicht eher Sorge, ihr Opfer könne vorher zusammenbrechen? Was wird dann aus ihrem Triumph? Sie haben schließlich schon die Freilassung eines Mörders investiert, nun darf die Kreuzigung nicht mißlingen.

Was ging wohl in Simon von Cyrene vor? - Es war schon mißlich, daß er ausgerechnet jetzt diesen Weg vom Feld nach Hause gehen und diesem jämmerlichen Zug begegnen mußte. Immerhin, er nimmt den Auftrag an und trägt diesem Jesus, der sich selbst kaum auf den Füßen halten kann, den Kreuzbalken. Liest man Lukas, dann bleibt noch weniger von der Freiwilligkeit bei Simon übrig: Sie "griffen ihn auf" und sie "luden ihm das Kreuz auf". Er trug dann das Kreuz diesem Jesus "nach". Also konnte er sich wohl auf Distanz halten. Vielleicht war ihm das gar nicht unlieb. Er hätte ja auch verwechselt werden können. Auf jeden Fall ist er da in einen schwierigen Zusammenhang geraten. Wie

mag er nach den Geschehnissen auf Golgota wohl über seine Verwicklung in den Fall gedacht haben?

Vielleicht ist ihm wie so vielen nach Ostern aufgegangen, welches Heil sich aus diesem Elend heraus geoffenbart hat. Und in diesen Prozeß war er unmittelbar involviert. Es war also doch sein großes Glück, daß er auf dem Heimweg diesem Elendszug nicht ausgewichen ist?! - Es fällt auf, daß seine beiden Söhne bei Markus ausdrücklich erwähnt werden, um diesen Simon als deren Vater zu identifizieren. Offenbar konnten die Zuhörer oder Leser des Markus mit diesen Namen etwas verbinden, ich vermute, etwas Gutes.

Was ist das aber für ein Simon von Cyrene auf der Abbildung von einer Station des neuen Kreuzweges, den der Künstler Bert Gerresheim für den Dom in Münster geschaffen hat?

Dieser Mann steht mit beiden Füßen sicher auf dem felsigen Grund. Den linken Arm zum Gegengewicht in die Hüfte gestemmt, hält er mit der rechten Hand den Kreuzbalken auf seiner Schulter. Er trägt ihn gemeinsam mit Jesus, der fast zusammenbricht, sich gegen ihn lehnt. Dieser Simon schaut den Elenden mit seiner Dornenkrone an. Er ist ganz auf diesen Menschen konzentriert. Er steht an seiner Seite. Er ist seinem Bruder Bruder und gibt ihm seine Kraft. Gerresheim hat diesen Simon von Cyrene in der Gestalt Karl Leisners dargestellt. Dieser junge Mann, der kaum mehr als dreißig Jahre alt geworden ist, hat seine Zeitgenossen dadurch fasziniert, daß er nie seinem Bruder ausgewichen ist. In schwerer Zeit hat er ganz für die ihm anvertrauten Menschen gelebt, für die Jungen in seiner Gruppe, im Dekanat oder später in der Diözese ebenso wie für die Kranken und Elenden im KZ. Im tröstenden Wort, mit dem Lied zur Gitarre auf der Lagerstraße in Dachau und mit der heimlich gereichten Kommunion hat er die Hoffnung des Auferstandenen verbreitet, wo keine Hoffnung mehr war.

Ein Biograph schreibt: Im Krankenrevier des KZ, "an diesem Ort der totalen Verlassenheit erinnert der freundlich lächelnde Diener, von Krankheit am eigenen Leibe schwer gezeichnet, an den Leidensknecht, den er unter seinen Brüdern, die in schrecklicher Todesangst stecken, repräsentiert." (Lejeune, S. 226f)

Dieser Simon von Cyrene hat gewußt, was er tat: als 24jähriger hat er kurz vor seiner Diakonatsweihe in sein Tagebuch geschrieben:

"Ich spreche <Ja, Vater>, weil Gott zu mir gesprochen : <Ja, du bist mein lieber Sohn.> - Ich kann und will nicht mehr anders. Und koste es das Leben des Kreuzes, und das kostet es ganz sicher, mehr als ich es aussprechen kann - Aber ich ahne es."

Damals, im Februar 1939 wußte er noch nichts von seiner TBC-Erkrankung, von seinem Sanatoriums-aufenthalt im Schwarzwald, von seinem Schicksal verraten zu werden und von dem ganzen Elend seiner KZ-Haft. Aber er hatte sich ganz auf Christus eingelassen und er wußte, das ist ein Einlassen auf Tod und Leben.

Dem Bruder, der Schwester der Bruder, die Schwester sein, das bringt Christusbegegnung. Und solche Begegnung liegt am Wege, am Wege vom Feld nach Hause.

Stille

Besinnung und Kyrie

Jesu Gebet am Ölberg "Vater, wenn es möglich ist, laß den Kelch an mir vorübergehen" kann ich aus vollem Herzen mitbeten. Den Satz "Vater, nicht mein, sondern Dein Wille geschehe" würde ich gern unterschlagen.

Herr, erbarme Dich!

Ich finde es schwierig, die Kreuze am Wege alle wahrzunehmen. Manchmal bin ich froh, wenn ich nicht alles sehe. Muß ich mich, wenn ich auf dem Heimweg bin, ansprechen lassen?

Christus, erbarme Dich!

Die entscheidende Botschaft des Kreuzes ist die Hoffnung des Lebens. - Warum fällt es oft so schwer, diese beglückende Botschaft als Geschenk weiterzugeben?

Herr, erbarme Dich!

Lied: Wer leben will auf dieser Erde, muß sterben wie ein Weizenkorn (Str. 4 u. 5)

Impulse aus den Briefen und Tagebüchern des sl. Karl Leisner

(Diese Texte wurden bei der Eucharistiefeier im Zusammenhang mit der Seligsprechung in Berlin am 23.Juni 1996 während der Austeilung der Kommunion vorgetragen.)

- *Ich bin niedergekniet und habe Gott gedankt und ihn gebeten, mir den rechten Platz im großen Zusammenhang der Dinge zu geben.*
- *Alles ist Gnade und Berufung.
Herr, wohin willst Du mich?
Dahin gehe ich, auch in Nacht und Not und Leid.*
- *Jesus Christus, mein Erlöser und Gott,
Du kennst mich besser als ich mich kenne.
Du hast mich berufen, Du weißt warum.
Es war ein seltener Weg oft, den Du mich gehen ließest und führtest.
Für mich bleibt er ein Geheimnis.
Aber ich vertraue deinem Herzen mehr als meiner kleinen menschlichen Einsicht.*
- *Herr, lehr mich Deinen Willen erkennen und gib mir den Mut und die Kraft, in Demut und ohne alle Menschenfurcht ihn zu vollbringen.
Herr, mache mich frei.*

Segen

Lied: O Haupt voll Blut und Wunden

Klaus Riße

Bronzerelief in Freiburg-Merzhausen

Für das Schönstattheiligtum in Freiburg-Merzhausen ist das Bronzerelief des Künstlers Johannes Potzler bestimmt. Es zeigt Karl Leisner mit Stacheldraht als Hinweis auf die KZ-Haft, die Hostie als Hinweis auf die Priesterweihe in der Hölle des KZ Dachau und die Gitarre, die er sich 1941 ins KZ schicken ließ⁴³.

Jugendhauses Karl Leisner in Güsten

Am 10. Mai 1997 weihte man in Güsten im Bistum Magdeburg ein Jugendhaus auf den Namen Karl Leisner. Jugendliche der Schönstatt-Mannesjugend des Bistums Magdeburg hatten in ihrer Freizeit die Räume des Pfarrhauses renoviert und neu eingerichtet.

⁴³ Aus den erhaltenen KZ-Briefen geht hervor: am 9.3.1941 bittet er um die Gitarre, am 21.3. schrieb er: "Auf die Klampfe freue ich mich." Am 6.4. bestätigt er: "Die Gitarre macht uns allen seit 10 Tagen Freude."

Kreuzweg St. Adelheid in Geldern

Schon 1979 gestaltete Schwester Geroldine von den Schwestern Unserer Lieben Frau auf Anregung von Kaplan Hans Overkämping für die Adelheidkirche in Geldern einen Kreuzweg. Auf der 6. Station "Veronika reicht Jesus das Schweiß Tuch" ist auch Karl Leisner abgebildet.

Über dem Schweiß Tuch sind zu sehen: Maximilian Kolbe, Martin Luther King und Edith Stein; unterhalb Julie Billart, die Gründerin der Schwestern Unserer Lieben Frau, Karl Leisner, Mutter Teresa und Papst Paul VI. Ganz rechts ist ein Gesicht, das für viele Ungenannte steht, in deren Antlitz etwas vom Antlitz Jesu aufleuchtet.

Waldshut und Karl Leisner

Bezugnehmend auf den Artikel "Heilige und Legenden" schreibt Pfarrer Heinrich Heidegger, der von 1971 bis 1991 in St. Blasien tätig war und dann drei Jahre in Waldshut als Pfarrer gewirkt hat: "... auf Grund einer falschen historischen Überlieferung entsteht derzeit in Waldshut eine 3. Legende, als ob Karl Leisner mit Waldshut etwas zu tun gehabt hätte... Weil St. Blasien damals (1939) zum Kreis Neustadt gehörte, liefen die Drähte, die zur

Verhaftung führten, über Ortsgruppenleiter Wehrle zum Kreisleiter von Neustadt; deswegen wurde Karl Leisner ins Freiburger Gefängnis eingeliefert und nicht nach Waldshut gebracht. St. Blasien hatte damals mit Waldshut nichts zu tun. Von der Waldshuter Gestapo war damals nichts zu hören." Heute sind die angesprochenen Orte eine Gebiets-einheit und in allen Orte fühlen sich Menschen von Karl Leisner und seinem Leben angesprochen.

MITGLIEDER DES IKLK

Neue Mitglieder

Bauman, Sr. M. Roswitha, Klosterstr. 75,
D 48143 Münster
Berkenbrock, Heinz-Georg, Münsterstr. 15-17,
D 48612 Horstmar
Bone, Werner, Josefsstr. 74, D 55118 Mainz
Bots, Johannes, Wevelienhovenstrat 1,
5931 KS Tegelen -- Nederland
Hübner, Michael, Guntherstr. 44, D 10365 Berlin
Loohuis, Drs. W.J.W., Hogelandstraat 15,
7573 CK Oldenzaal - Nederland
Lütz, Anne, Markt 20, D 47574 Goch
Menze, Wolfgang, Leonrodplatz 3, D 85072 Eichstätt
Metzeler, Hans, Hege 83, D 88142 Wasserburg/B.
Möller, Margret, Winnertzweg 19, D 47803 Krefeld
Neiling, Maria, An der Heidekuhle 4,
D 46487 Wesel-Ginderich
Schapfel, Michael, Augustinerstr. 34, D 55116 Mainz

Schautes, Peter Paul, Hovener Str. 68,
D 41066 Mönchengladbach
Schlags, Heinrich, Bergstr. 1,
D 54518 Dreis b. Wittlich
Schreiner Luc, 10,rue J.Engling, L 1466 Luxemburg
Schweizer, Maria, Schwabengäßle 6,
D 79238 Ehrenkirchen
Titze, Hans Jürgen, Randerathweg 40, D 41564 Kaarst
Traub,Norbert, Leonrodplatz 3, D 85072 Eichstätt
Ullrich, Hans, Luitpoldstr. 41, D 67480 Edenkoben,
Voss, Hedwig, Nürnbergerstr. 63,
D 46119 Oberhausen
Voss, Sr. Anne, Icker Kirchweg 1,
D 49191 Belm-Icker
Wink, Hans Jürgen, Matthiasstr. 53 II, D 54290 Trier

Collegium Borromaeum, Dompaltz 8,
D 48143 Münster
Cours Saint François de Sales, Sr. Jenèvievè-Agnès,
11, rue Général Saussier, F 10000 Troyes
Katholische Pfarrgemeinde St. Christophorus,
Kettelerstr. 15 D 38440 Wolfsburg

Paramentenwerkstatt Tunica, Gilgenborn 62,
D 56179 Vallendar
Schönstatt-Institut-Diözesanpreister, Dr. Peter Wolf,
Priesterhaus Berg Moriah, D 56337 Simmern
Vorsehungsschwestern Herz-Jesu-Kloster,
Hagsche Poort 23-31, D 47533 Kleve

Verstorbene Mitglieder

Calmes, Martine - Sarreguemines/Frankreich
Dereyk, Maria - Goch-Hülm
Dickmann, Heinrich - Wachtendonk
Engberding, Wilhelm - Dinslaken
Kleideiter, Maria - Neuenkirchen
Klopries, Alfred - Herten-Westerholt
Lomme, Jakob - Alpen

Marie, Sr. Rosalie - Togo
Riedl, Anna - Augsburg
Ruffio, Auguste - Mulhouse/Frankreich
Simons, Maria - Wachtberg-Adendorf
Steiert, Hilde - Freiburg
Thomas, Thea - Haan
Wissing, Wilhelm - Coesfeld

Ausgetretene Mitglieder

Geilmann, Andreas -Dülmen
Leimbach, Thomas -Bamberg

Lorkowski, Mechtilde - Xanten

Alle Mitglieder werden gebeten, Unstimmigkeiten in der Auflistung der Mitglieder des IKLK der Geschäftsstelle mitzuteilen; das gilt vor allem im Wissen um verstorbene Mitglieder. Die neuen Mitglieder werden gebeten, ihre Angaben zu überprüfen und gegebenenfalls Korrekturen in Druck- oder Schreibmaschinenschrift an die Geschäftsstelle weiterzuleiten.

Teuer wird es für den IKLK, wenn die Bankverbindung nicht mehr richtig ist oder die Kontonummer sich geändert hat. Teilen Sie der Geschäftsstelle doch bitte auch solche Änderungen mit.